

AUSGABE September / Oktober 2011 www.oper-frankfurt.de

Magazin

PREMIEREN: PENTHESILEA, L'ÉTOILE, SIEGFRIED

WIEDERAUFNAHMEN: COSÌ FAN TUTTE, DIE TOTE STADT, LA TRAVIATA

} Oper Frankfurt



SARASIN

Wo die Zukunft
ihre Stimme erhebt,
soll ihr die Welt gehören.

Nachhaltigkeit hat Zukunft, auch im kulturellen Bereich. Sie zu fördern, ist eines unserer grossen Anliegen. Im Zentrum des Schweizer Private Bankings, wie die Bank Sarasin es versteht, steht Nachhaltigkeit denn auch schon viel länger, als sie in aller Munde ist.
Tel. +49 (0)69 71 44 97 333, www.sarasin.de

Nachhaltiges Schweizer Private Banking seit 1841.



SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN, LIEBE OPERNFREUNDE,



Wir freuen uns alle sehr auf die Fortsetzung des *Rings* mit *Siegfried* und *Götterdämmerung* und damit auf weitere Variationen der vier Ringe von Bühnenbildner Jens Kilian sowie eine Personenregie Vera Nemirovas, die Text und Musik durchdringt.

Die CD-Einspielung der *Walküre* wird zur *Siegfried*-Premiere vorliegen, die des *Siegfried* zur Premiere von *Götterdämmerung*. Eine Nachaufnahme der letzten halben Stunde der Wagner'schen *Feen* macht es möglich, dass auch diese frühe Wagner-Oper veröffentlicht werden kann. Die Aufnahme *Liebesverbot* folgt in dieser Spielzeit, die von *Die tote Stadt* wurde bereits Mitte Juli veröffentlicht. Unser Vorschlag für eine Endfassung von *Palestrina* wurde Ende Juni von Kirill Petrenko angehört. Zu den *Ring*-Zyklen im Juni 2012 wird dann auch die Aufnahme von *Götterdämmerung* vorliegen. Gespräche mit DVD-Produzenten konnten noch nicht zu einem Abschluss gebracht werden. Die CD-Reihe bei OehmsClassics wird fortgesetzt; es schien beiden Vertragspartnern selbstverständlich, den Vertrag für weitere drei Jahre zu erneuern. So wird also eine stattliche Oper Frankfurt-Edition vorliegen, das mediale Interesse hat in den letzten Jahren immer mehr zugenommen. An dieser CD-Serie können Sie ermessen, wie arbeitsintensiv das Leben unserer Tonmeister und Toningenieure ist. Noch nie in der Geschichte der Frankfurter Oper wurden so viele Produktionen akustisch dokumentiert.

Und Ende Juni zeichnete sich ab, dass es in der vergangenen Spielzeit Rekordwerte bei den Einnahmen, bei der Auslastung (85%) sowie bei den Abonentenzahlen gab. So wie es aussieht, dürften diese Ziffern auch in der neuen Spielzeit Bestand haben. Wir arbeiten daran.

Eine große Freude ist es, mit Hans Neuenfels einen der wichtigsten Regisseure der Gielen/Zehelein-Ära mit der Produktion der *Penthesilea* begrüßen zu dürfen, mit David Aldens *L'Étoile* gleichsam ein Comeback zu feiern, nachdem sein *Schatzgräber* zu den Aktivposten der Spielzeit 2002/03 zählte. Sehr erfreulich ist, dass mit Daniel Behle ein »Ehemaliger« für Mozarts *Così fan tutte* und einen Liederabend zurückkehrt, und dass mit Christian Gerhaher und Martin Walser und der *Schönen Magelone* ein hochinteressantes Projekt in der Liederabendreihe auf uns wartet. Wer Brenda Raes Lucia di Lammermoor gehört hat, wird ihr Rollendebüt als Traviata nicht verpassen wollen, eine Partie, die sie außerdem beim wichtigsten amerikanischen Opernfestival in Santa Fe 2013 singen wird.

Es geht also wieder mit Esprit los! Die Zahl der Abos steigt stetig, der 12.000. Abonnent darf sich auf ein großzügiges Geschenk freuen. Weit entfernt sind wir von dieser Zahl nicht mehr.

Auf ein Wiedersehen in der Oper!

Ihr

Bernd Loebe, Intendant

4 PENTHESILEA

Othmar Schoeck

8 L'ÉTOILE DER STERN

Emmanuel Chabrier

12 SIEGFRIED

Richard Wagner

18 ESSAY

Hans-Klaus Jungheinrich

20 KONZERTE

22 LIEDERABENDE

Daniel Behle
Christian Gerhaher

26 COSÌ FAN TUTTE

Wolfgang Amadeus Mozart

26 DIE TOTE STADT

Erich Wolfgang Korngold

27 LA TRAVIATA

Giuseppe Verdi

28 OPER FÜR KINDER

31 THEATERFEST

32 MEINE EMPFEHLUNG

33 RÄTSEL

35 SERVICE / IMPRESSUM

WIR BEDANKEN UNS HERZLICH FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG!

Aventis foundation

Patronatsverein

Deutsche Bank Stiftung

Stiftung
Polytechnische
Gesellschaft
Frankfurt am Main

UBS

Helaba
Landesbank
Hessen-Thüringen

kulturfonds
frankfurtrheinmain

rentenbank

Mercedes-Benz
Niederlassung Frankfurt/Oftmbach



EUROPAISCHE ZENTRALBANK

ALTANA KULTUR
STIFTUNG



Tanja Ariane Baumgartner als Penthesilea
bei der »Aufführung des Jahres 2008« in Basel
(Foto: Tanja Dorendorf/T+T Fotografie)

PENTHESILEA

Othmar Schoeck

GIB ACHT: DIE AMAZONE WIRD DIE SEHNE NEHMEN. SIEHST DU? SIE SCHNEIDET IHM DEN LAUF!

HEINRICH VON KLEIST, PENTHESILEA

ZUM WERK

»Was gilt's? Da naht die Unheilskunde schon« sind die ersten Worte, die uns in Othmar Schoecks *Penthesilea* entgegenschleudert werden. Mitten in die Schlacht zwischen Männern und Frauen, Amazonen und griechischen Kriegeren, versetzt die 1927 uraufgeführte Komposition ihre Zuhörer. Penthesilea, die Königin der Amazonen, soll im Kampf gegen Achilles gefallen sein. Noch während über Penthesilea gesprochen wird, kommt sie wieder zu Kräften und verjagt das herbeizitierte »Bild des Jammers« mit dem Befehl zur Hatz auf den Gegner. Pfeilschnell dringt die Handlung vom äußeren Konflikt zum inneren vor: Das Gesetz des Frauenstaats verlangt von Penthesilea, den Mann zu bekämpfen, den sie begehrt. Nur zum Zweck, neue Kriegerinnen zu zeugen, darf sich die Amazone mit dem männlichen Geschlecht einlassen. Penthesileas rasende Liebe jedoch überspringt den Zwischenschritt, Eros zu instrumentalisieren, um todbringenden Kindern Leben zu schenken. Die Königin verbeißt sich buchstäblich in den Geliebten, als dieser sie enttäuscht, und nährt mit seinem Fleisch im Bauch ein »vernichtendes Gefühl«, dem schließlich auch sie selbst zum Opfer fällt.

»Von Kleists Dichtungen kann ich mir nur die *Penthesilea* vertont vorstellen. Als ich sie komponierte, war ich ganz besessen«, gestand Othmar Schoeck. Von der dramatischen Vorlage, die 24 Auftritte umfasst und bis heute als kaum inszenierbar gilt, war der Schweizer

Komponist allerdings nicht derart besessen, dass er sie seiner Oper komplett einverleibte. Reduktion im Sinne von Konzentration war für Schoeck, der sich auch mit Liedkompositionen einen Namen machte, ein wesentliches Gestaltungsprinzip. Die umfangreichen Expositionen des Kleist'schen Trauerspiels tilgte er in seiner Opernbearbeitung – erst mit dem Schlusssatz der siebten Szene beginnt die Vertonung. Denn »wie ein Sturmwind« sollte der straffe Einakter das Publikum packen.

Tatsächlich vermied es Schoeck, Kleists Verse in eine »musikalische Zwangsjacke« (Hans Corrodi) zu stecken. Die Kleist'schen Sprünge von scharfer Dialektik zu fiebrigem Melos unterstreicht die Komposition, indem sie zwischen gesprochenem und gesungenem Wort wechselt. Schoeck wollte der Wortgewalt Kleists ursprünglich nicht mehr hinzufügen, als »Harmonie und Rhythmus«, da »die eigentliche Melodie durch die Verse gebildet« werden sollte. Sein hierauf entwickelter Deklamationsstil rückt die Oper in die Nähe des Schauspiels. Ein lyrischer Ruhe- und Höhepunkt inmitten der von Schlaginstrumenten, Bläsern und schrillen Rufen dominierten Schlachtenszenen fehlte zunächst. Erst nach der schwachen Resonanz auf die Dresdner Uraufführung fügte Schoeck ein Liebesduett mit melodischem Schmelz ein. Das Aufschwingen der Stimmen vom trockenen Sprechen zur gefühlvollen Kantilene wirkt jedoch befremdlich – wie eine Flucht in den schönen Schein, für die es

ZUM WERK

einiger Kunstfertigkeit bedarf. Unüberhörbar ist die sanfte Annäherung der Liebenden musikalisch als Utopie gekennzeichnet.

Auch in Kleists Leben scheint das Liebesglück ein ferner Traum geblieben zu sein. »Es ist wahr«, gestand er kurz nach Abschluss der *Penthesilea*, »mein innerstes Wesen liegt darin: Der ganze Schmutz zugleich und Glanz meiner Seele.« Kleists Zuspitzung der gefräßigen Seite des Liebesbegehrens im Bild des von Penthesilea zerfleischten Achilles greift nicht allein das bürgerliche Liebesverständnis an. Auch gegen eine verklärende Vereinnahmung der Antike durch die Klassik schrieb der Sohn einer Offiziersdynastie hier an. Den griechischen Amazonenmythos unterzog Kleist einer spannungsgeladenen Neuinterpretation. Während es dem männlichen Helden in der ursprünglichen Version rasch gelingt, die Frau endgültig niederzustrecken, ist die weibliche Niederlage bei Kleist erst der Auslöser für eine Radikalisierung des Geschlechterkampfes. Von Sieg kann am Ende weder auf der weiblichen noch auf der männlichen Seite die Rede sein. Die Unlösbarkeit dieses Konflikts markierend, bringt Schoeck Harmonien zum Einsatz, die »äußerst gepfuffert« sind und der traditionellen Tonalität fernstehen.

Im Unterschied zu dem Lustspiel *Der zerbrochene Krug* sowie dem »historischen Ritterschauspiel« *Das Käthchen von Heilbronn* hat sich Kleists *Penthesilea* zu Lebzeiten nicht auf den Spielplänen etablieren können. Hans Neuenfels aber, einer der renommiertesten Vertreter der deutschsprachigen Regiekunst, hat 1980 die Herausforderung angenommen und die etwa fünfstündige Tragödie am Schillertheater Berlin inszeniert. Hiervon inspiriert folgte – Autor und Figur verschränkend – der Film *Heinrich Penthesilea von Kleist*. Außerdem befasste sich Neuenfels schriftstellerisch mit dem Schaffen des literarischen Außenseiters und brachte weitere Kleist-Dramen zur Aufführung. 2007 schließlich, gut zwanzig Jahre nach einer in Bremen anvisierten Produktion von Othmar Schoecks *Penthesilea*, die letztlich nicht zustande kam, hob Neuenfels in Basel die vom Vergessen bedrohte Oper auf die Bühne. Kritiker des Fachmagazins »Opernwelt« würdigten das Ergebnis als »Aufführung des Jahres«. Denn: »... gerade in der Balance von Exzess und formaler Geschlossenheit hat Neuenfels entscheidend dazu beigetragen, dass Kleists Drama und Schoecks Oper wieder vitale Bühnenrealität erlangt haben«.

AGNES EGGERS

DER REGISSEUR HANS NEUENFELS ÜBER *PENTHESILEA*

Es herrscht eine unglaubliche Sehnsucht nach der Liebe und ein hoher Anspruch an sie. Immer ist sie Gefährdung, Wagnis und nur in extremen, ausgewählten Momenten im Diesseits lebbar. In der Umspielung der Geschlechter wird Sicherheit in der Liebe gesucht, und sofort stellt sie sich als der unsicherste, der gefährlichste Platz überhaupt heraus: Die Liebe ist Kampf, Raserei und fußt in der

LIEBE IST KAMPF

Penthesilea auf einem fatalen Missverständnis. Der Tod wird zum Inbegriff höchster Erregung, höchster Lust.

Kleist selbst, der mutmaßlich nie mit einer Frau geschlafen hat, inszeniert perfide lustvoll den eigenen, perfekten Tod. Erst erschießt er plangemäß seine Todesgefährtin Henriette Vogel, bevor er sich den Revolver in den Mund

steckt. Völlig intakt, anmutig liegt er im Gras am Kleinen Wannsee an jenem 21. November 1811 – ein ästhetischer Anblick.

Sein Untergang, seine Erfüllung – ist der Mensch selbst. Kleist kennt keine Fremdbestimmung, sondern glaubt an die unbedingte Selbstbestimmung des Menschen. Der Mensch ist sein eigener Vernichter, Sieger, Urheber, Veranlasser, er ist Täter, er ist Opfer.

Die Unschuld, wie Kleist in seinem großen Essay *Über das Marionettentheater* ausführt, ist nur durch den Dornenweg der Krisen, Konflikte erreichbar, im Fall unserer Oper noch nicht einmal im Diesseits und nur in pervertierter Form: Achill erfährt sie im Tod, Penthesilea durch das Hindurchgehen durch die Verblendung und dann letzten Endes auch im Tod. Es ist ein unglaublich tragischer

Aspekt der Geschichte, dass die Unschuld wie die Liebe nur im Tod, durch das »Gebären in eine andere Dimension« zustande kommen – eine sehr radikale Formulierung Kleists.

Kleist ist ein Großer, ein Wagemutiger. Er treibt den Wagemut auf die Spitze, zum Exzess, aber bändigt ihn immer in einer Form. Im wörtlichen Sinne ringt er um Fassung, sprengt sie auf eine Weise,



die irritiert. Das Weltbild des Partikularen, des Unzusammenhängenden, des Inkohärenten, des Fragmentarischen, des Collagierten, fasziniert mich und entspricht auch unserem zeitgenössischen Bewusstsein, in dem verschiedene Zeit-Raum-Ebenen aufeinanderprallen, der Traum genauso vorhanden, wahr und beherrschend ist wie der Wachzustand.

Der Titel lautet zwar *Penthesilea*, aber es ist selten einem Schriftsteller gelungen, auch die Komplikationen des Mannes so aufzuzeigen, dass er nicht (wie bei Ibsen oder anderen großen bürgerlichen Autoren) als Gefängniswärter der verhinderten Freiheit der Frau dasteht. Kleist wirft die Kombination der Geschlechter so groß auf, dass fast eine Ebenbürtigkeit besteht.

ALEXANDER LIEBREICH GIBT SEIN HAUSDEBÜT

Alexander Liebreich wird international als Repräsentant einer jungen Generation von Dirigenten gehandelt, die über »bemerkenswert ausgehebelte Scheuklappen« (Neue Musikzeitung) verfügen. Das Wechseln zwischen großen und kleinen Orchestern sowie die Beweglichkeit zwischen den unterschiedlichsten Stilen ist für den gebürtigen Regensburger selbstverständlich: Seit 2006 als Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des für seine innovative Programmgestaltung bekannten Münchener Kammerorchesters erfolgreich, hat Liebreich 2011 zudem als erster Europäer überhaupt die Leitung des Tongyeong International Music Festival in Südkorea übernommen, das zu den größten und wichtigsten Festivals im asiatischen Raum zählt. Vom Barock über die spätromantische Sinfonik bis zur Musik der Gegenwart reicht sein Repertoire, das er mit »musikalischer Agilität, Frische und einem traumhaften Gespür für dramaturgische Dynamik« (Süddeutsche Zeitung) präsentiert. Gelobt wird Liebreich auch für die Fähigkeit, seine »Vorstellungen



mit sprechender Gestik geradezu plastisch vorzuleben« (Kölnische Rundschau). »Das Partiturverständnis«, so der bei Michael Gielen ausgebildete Dirigent, »muss mitklingen und mitschwingen«.

PENTHESILEA

Othmar Schoeck 1886–1957

Oper in einem Aufzug | Nach dem Trauerspiel von Heinrich von Kleist | Uraufführung am 8. Januar 1927, Staatsoper Dresden
Eine Produktion des Theater Basel (Premiere 3. November 2007) | Die Ausstattung wurde in den Werkstätten des Theater Basel hergestellt
Mit Übertiteln

Premiere: Sonntag, 4. September 2011 | Weitere Vorstellungen: 8., 11., 15., 17., 23. September; 1. Oktober 2011

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung **Alexander Liebreich** | Regie **Hans Neuenfels** | Regiemitarbeit **Henry Arnold** | Bühnenbild **Gisbert Jäkel**
Kostüme **Elina Schnizler** | Licht **Hermann Münzer** | Dramaturgie **Brigitte Heusinger** | Chor **Matthias Köhler**
Penthesilea **Tanja Ariane Baumgartner** | Prothoe **Marion Ammann** | Meroe **Britta Stallmeister** | Oberpriesterin der Diana **Katharina Magiera**
Achilles **Simon Neal** | Diomedes **Guy Mannheim** | Ein Herold/Ein Hauptmann **Dietrich Volle** | Priesterin **Oda Pretzschner**

HANDLUNG

Um sich gegen die männliche Gier nach Inbesitznahme des weiblichen Geschlechts zu wehren, gründete sich einst der Frauenstaat der Amazonen. Seither ziehen die Amazonen aus und bemächtigen sich ihrerseits des anderen Geschlechts. Denn sie bedürfen der Männer, um das Fortbestehen ihres matriarchalischen Staates zu sichern. Im siegreichen Kampf, so lautet das Gesetz, findet die Amazone den geeigneten Liebespartner.

Unter der Führung ihrer Königin Penthesilea greifen die Amazonen in die Schlacht um Troja ein. Penthesilea drängt es zum Kampf mit dem Griechen Achill, der sich in gleicher Weise von ihr herausgefordert fühlt. Achill erweist sich als körperlich überlegen, erliegt jedoch dem Anblick ihrer ohnmächtigen Gestalt. Auf Prothoes Rat hin gibt er sich der wieder erwachenden Penthesilea gegenüber als besiegt aus. Penthesilea glaubt ihm; ein beiderseitiges Liebesgeständnis ist die Folge. Erst als die Amazonen nahen, um ihre Königin zu befreien, ahnt Penthesilea den Betrug. Achill fordert sie erneut zum Kampf, wobei er wiederum durch vorgetäuschte Schwäche beweisen will, dass er ihr ergeben sei. Penthesilea aber, ihm misstrauend, verfällt in Raserei und bringt den Geliebten zur Strecke. Sie zerfleischt Achill, verleibt ihn sich ein und stirbt, als sie ihre Schuld erkennt.

Mit freundlicher Unterstützung des Frankfurter Patronatsvereins – Sektion Oper



Die Oper Frankfurt und der Patronatsverein laden ein: *Oper extra* zu *Penthesilea* am Sonntag, 28. August 2011, 11.00 Uhr im Holzfoyer. + + + Am Abend (18.00 Uhr) stellt Hans Neuenfels sein neuestes Buch *Das Bastardbuch – Autobiografische Stationen* vor. Im Zentrum der Lesung steht seine Zeit an der Oper Frankfurt.



L'ÉTOILE DER STERN
Emmanuel Chabrier

SEIN STERN IST UNTRENNBAR VERKNÜPFT MIT IHREM.

Scheidet der eine aus dem Leben, folgt der andere ihm innerhalb eines Tages nach ...

SIROCO, HOFASTROLOGE

ZUM WERK

Chabrier, ein kleiner, gedrungener Mann aus der Auvergne, der tagsüber als Beamter im Innenministerium hinter Aktenbergen schuftete, wechselte täglich seine Existenz und verwandelte sich für die Nacht zu einem in Künstlerkreisen hoch angesehenen Komponisten. Sein Charme, seine Selbstironie, seine Neugier faszinierten die Freunde aus dem Kreis der Avantgardisten. Manet und Degas malten ihn, Baudelaire und Verlaine lieferten ihm Liedtexte, Debussy, Ravel und selbst Strawinsky schätzten ihn als einen herausragenden Kollegen.

1871 war der Krieg gegen die Deutschen verloren, doch gerade in Komponistenkreisen bedeutete das Scheitern für manche auch eine Chance, sich endlich von den übermächtigen deutschen Vorbildern, von Beethoven und Wagner, zu lösen. Der »Cercle des Mirlitons«, der Künstlertreff an der Pariser Place Vendôme, wurde zum Treffpunkt dieser Bewegung. Hier konnten arrivierte Künstler mit neuen Formen unbeschwert experimentieren. Emmanuel Chabriers Opéra bouffe *L'Étoile* ist eins der originellsten Beispiele dieser Blütezeit der Pariser Kulturgeschichte, der

Belle Époque. Zunächst galt Chabrier als Anhänger der Musik Richard Wagners. Nach einer *Tristan*-Vorstellung in München soll er gesagt haben, Wagner habe ihn getötet. Nachdem er seine »Nase in die Werke dieses Giganten gesteckt habe«, sei es verrückt, noch an das zu glauben, was er selbst geschrieben habe. Mit *L'Étoile* oder seinen Liedern, die einem rosa Schweinchen oder einem fetten Truthahn gewidmet sind, konnte sich Chabrier von »seinem« Wagner doch erfolgreich abnabeln.

Trotz der Bewunderung seiner Zeitgenossen gelang Chabrier nur ein einziger großer Erfolg von Dauer: Seine sechsminütige sinfonische Dichtung *España* gehört bis heute zum Kernrepertoire der Orchesterkonzerte. Als Bühnenautor war Chabrier ein Leben lang von Pannen und Flops verfolgt: Kaum hatte man in Brüssel seine *Gwendoline* uraufgeführt, ging das Theater pleite. Nach der dritten Vorstellung seines *Roi malgré lui* brannte die Pariser Opéra Comique ab. Die beachtliche Erfolgsserie von *L'Étoile* wurde am 49. Abend unterbrochen, da der Intendant der Bouffes-Parisiens ab der 50. Aufführung erhöhte Tantiemen hätte zahlen müssen.

ZUM WERK

In der Partitur von *L'Étoile* ging er 1877 weiter als sein verehrter Vorgänger Jacques Offenbach in seinen Opéras bouffes: Er setzt die Orchesterfarben differenzierter ein, schafft eine feine harmonische Struktur und konzipiert seine Ensembles sensibles – um dort, wo es passt, mit derben Effekten zu überraschen.

Unstillbare Lebens- und Liebeslust steht im Mittelpunkt dieser skurrilen Post-Offenbachiade, uraufgeführt in den Bouffes-Parisiens, in einem Theater, das in der Belle Époque deshalb so beliebt war, weil die in bürgerlichen Moralvorstellungen gefangenen Zuschauer sich hier ihren Fantasien hingeben durften. Die Liste der doppelbödigen Anspielungen auf die Gelüste der Protagonisten scheint in der *L'Étoile*-Partitur kein Ende zu haben: Zunächst wollen zwei adlige Damen einen schlafenden Hausierer »wachkitzeln«, der zweite Akt beginnt mit dem Auftritt liebestoller Choristinnen, gefolgt von Couplets, die das Vergnügen eines Seitensprungs verherrlichen. Im Quartett singen zwei Paare ein Kussduell, dann rät Aloès der Prinzessin dazu, mehrere Liebschaften zu pflegen, und König Ouf will im Angesicht des Todes noch schnell ein Kind zeugen. Der widerstrebenden

Prinzessin erklärt er, sie könne als Witwe ja sofort den nächsten jungen Mann verführen ...

Zum Glück bleibt Sirocos astrologische Lebensberatung von niedriger Trefferquote: Chabriers bissige Komödie, die oft an das absurde Theater des Alfred Jarry erinnert, handelt vor allem davon, was nicht stattfindet. Die Exekution wird vom Hofastrologen verhindert. Ein verkleideter König kann weder unerkannt bleiben noch die ihm zugedachte Prinzessin heiraten. Der vermeintliche Todesfall Lazulis ist doch keiner, und der zu erwartende Tod des Königs bleibt aus. Alles kreist um die Horoskope, wie immer in der Astrologie – ohne Gewähr.

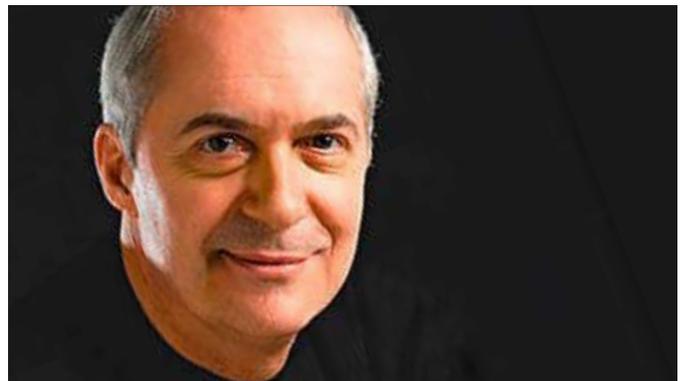
Der günstige Stern des Titels scheint über der ganzen Partitur zu stehen. Doch nicht über der Rezeptionsgeschichte: Chabriers Opéra bouffe wurde im 20. Jahrhundert nur gelegentlich aufgeführt und blieb lange ein Geheimtipp für Kenner der französischen Operette, obwohl ihr Komponist, der fleißige Beamte im Innenministerium mit seinem fabelhaft-skurrilen *Stern* neben Offenbach und Rossini zu den Meistern der schwierigen Gattung der musikalischen Komödie zählt.

ZSOLT HORPÁCSY

GUY DE MEY

Die meisten Liebhaber der Barockmusik kennen den Namen des belgischen Tenors Guy de Mey von CD-Einspielungen unter der Leitung der führenden Dirigenten der historischen Aufführungspraxis. Mit William Christie, Sir John Eliot Gardiner, René Jacobs, Marc Minkowski, Sir Roger Norrington und Jordi Savall hat Guy de Mey mehr als fünfzig CDs eingespielt: Viele davon wurden mit Preisen wie dem »Grand Prix du Disque«, dem »Prix Caecilia« oder dem »Diapason d'Or« ausgezeichnet.

Er studierte bei großen Sängerpersönlichkeiten wie Erna Spoorenberg und Sir Peter Pears und begann seine Karriere im Jahr 1975, als er in seinem Heimatland den »Concours National Pro Civitate« gewann. Als Konzertsänger und Operninterpret wurde er seitdem mit hunderten von Auftritten in Europa und Nordamerika, Israel und Japan berühmt. Unter der Leitung von Roger Norrington wirkte er bei Produktionen von Mozarts *Die Zauberflöte* und Monteverdis *L'Orfeo* bei den Londoner Proms und an der English National Opera mit; gemeinsam mit William Christie brachte er Lullys *Atys* in Paris, Florenz und New York zur Aufführung. Am Théâtre Royal de la Monnaie war er in der berühmten *Lulu*-Inszenierung von Ruth Berghaus zu erleben. In den vergangenen Jahren hat sich Guy de Mey vor allem auf Charakter- und Buffo-Rollen spezialisiert: So war er als Tanzmeister in *Ariadne auf Naxos* an der Mailänder Scala zu Gast, als Tapioca in Chabriers *L'Étoile* am Opernhaus Zürich und als Triquet in *Eugen Onegin* an der Niederländse Opera Amsterdam. Die Bayerische Staatsoper verpflichtete ihn für die Uraufführung von Unsuk Chins *Alice in Wonderland*, das Royal Opera House in London für eine Produktion von Massenets *Manon* mit Anna Netrebko in der Titelrolle. Seit 1995 lehrt Guy de Mey das Fach Barockmusik am Königlich-Flämisches Konservatorium in Antwerpen.



» Chabriers Opéra bouffe begleitet meine Sängerlaufbahn mittlerweile seit 30 Jahren: Die erste Begegnung mit *L'Étoile* bedeutete den eigentlichen Anfang meiner Sängerkarriere. Als Mitglied des Operstudios in Brüssel habe ich Lazuli gesungen! In dieser Aufführung war die Partie mit einem jungen Tenor und nicht, wie in unserer jetzigen Produktion, als Hosenrolle mit einem Mezzosopran besetzt. Schon damals bewunderte ich Chabriers wunderbare Instrumentationskunst, seine liebenswürdig-verrückten Figuren, seinen skurrilen Humor. In Offenbachs Nähe glänzt seine Musik immer wieder kammermusikalisch auf, beeindruckt mit feinen liedartigen Zügen. Ein herrliches Werk. Vor vier Jahren fand meine zweite Begegnung mit *L'Étoile* in Zürich statt, wo ich Tapioca in der Inszenierung von David Pountney sang. Nun freue ich mich auf mein Frankfurter Rollendebüt als Ouf I., wobei ich das fünfte Mal mit David Alden zusammenarbeiten werde. Gleich, ob es um Monteverdis Opern oder Cavallis *Giasone* und *La Calisto* ging, jedes Mal empfand ich unsere Zusammenarbeit angenehm, erfrischend und sehr inspirierend.



Edouard Manet: Emmanuel Chabrier (1880)

L'ÉTOILE DER STERN

Emmanuel Chabrier 1841–1894

Opéra bouffe in drei Akten | Text von Eugène Leterrier und Albert Vanloo | Uraufführung am 28. November 1877, Théâtre des Bouffes-Parisiens, Paris
In französischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Premiere / Frankfurter Erstaufführung:

Sonntag, 2. Oktober 2011 | Weitere Vorstellungen: 7., 15., 21., 23. (15.00 und 20.00 Uhr) Oktober; 9., 12. November 2011

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung **Henrik Nánási / Karsten Januschke** | Regie **David Alden** | Bühnenbild und Kostüme **Gideon Davey** | Licht **Olaf Winter**
Dramaturgie **Zsolt Horpácsy** | Choreografie **Beate Vollack** | Chor **Michael Clark**

König Ouf I. **Guy de Mey** | Lazuli **Paula Murríhy** | Prinzessin Laoula **Juanita Lascarro** | Siroco **Simon Bailey**
Fürst Hérison de Porc-Epic **Michael McCown** | Aloès **Sharon Carty*** | Tapioca **Julian Prégardien** | Patacha **Hans-Jürgen Lazar** | Zalzal **Sebastian Geyer**

*Mitglied des Opernstudios

HANDLUNG

König Ouf I. pflegt eine seltsame Tradition: Jedes Jahr an seinem Geburtstag wird das Volk mit einer öffentlichen Hinrichtung erfreut. Doch diesmal ist kein Opfer in Sicht, bis schließlich der Hausierer Lazuli auftaucht. Dieser, frisch verliebt in eine unbekannte Schöne (Prinzessin Laoula), gerät in Zorn, als er erfährt, dass sie verheiratet ist und gibt dem König eine Ohrfeige. Wegen Majestätsbeleidigung wird das Todesurteil verhängt. Im letzten Augenblick stoppt der Hofastrologe Siroco die Hinrichtung: Er hat die Sterne befragt und dabei erfahren, dass Oufs Schicksal untrennbar mit dem Lazulis verbunden ist. 24 Stunden nach dessen Tod werde auch der König sterben. Damit ist der Astrologe in akuter Lebensgefahr, denn gemäß dem königlichen Testament hat er selbst sein Leben eine Viertelstunde nach seinem Herrn zu beenden. Kein Wunder also, dass Lazuli von einer Minute auf die andere zum verwöhnten Günstling wird. Umso größer ist das Entsetzen, da man ihn für tot hält, denn er sei auf der Flucht mit Laoula im See ertrunken. Doch inmitten der königlichen Sterbensvorbereitungen taucht Lazuli wieder auf: Er ist durchnässt und erkältet. Das Happy End ist gesichert.

Die Oper Frankfurt und der Patronatsverein laden ein: *Oper extra* zu *L'Étoile* am Sonntag, 18. September 2011, 11.00 Uhr im Holzfoyer.





DER RING DES NIBELUNGEN

Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend

Zweiter Tag

SIEGFRIED

Richard Wagner

ZU SCHAUEN KAM ICH, NICHT ZU SCHAFFEN

WANDERER

ZUM WERK

»Ich habe meinen jungen Siegfried noch in die schöne Waldeinsamkeit geleitet; dort hab' ich ihn unter der Linde gelassen und mit herzlichen Tränen von ihm Abschied genommen: er ist dort besser dran, als anderswo.« So schrieb Richard Wagner am 28. Juni 1857 an Franz Liszt, den Kollegen, der wie kaum ein anderer am Entstehen des *Rings* Anteil genommen hat. Damit war das Eingeständnis seines Irrtums endgültig, die einstige Ankündigung »Die Musik wird mir sehr leicht und schnell vonstatten gehen: denn sie ist nur die Ausführung des bereits Fertigen« Makulatur. Nicht nur hierin irrte Wagner. Bei dem Projekt, zu dessen Gunsten er den *Ring* in die Wartestellung geschickt hatte, klafften Absicht und Ergebnis ähnlich weit auseinander: *Tristan und Isolde* hatte er ganz ernsthaft als Stück von überschaubaren Dimensionen geplant, das auch von kleineren Theatern mit Bordmitteln problemlos aufzuführen sein würde – zumal in Italien (und auf Italienisch!) –, und mit dem er viel Geld würde verdienen können. Auch da kam es anders.

Als Wagner fast anderthalb Jahrzehnte später die Arbeit an der Partitur wieder aufnahm – und das hieß: letzte Pinselstriche am zweiten Aufzug, insbesondere die Orchestrierung, und die Komplett-Konzeptionierung des dritten –, hatte er nun schon das Bayreuther Festspielhaus und seine besondere, von ihm selbst ersonnene Akustik im Sinn. Die Orchestersprache war dichter, vielschichtiger geworden, seine Harmonik hatte an Komplexität gewonnen. Erstaunlicher noch als der klangliche Umbruch ist aber, dass sich dennoch im Ganzen ein zwingender Bogen einstellt – und sich der kompositorische Sprung genau an der Stelle ergibt, in der auch im Text eine bis dahin unberührte Tiefendimension erreicht wird, nämlich mit der großen Auseinandersetzung Wotans und Erdas. Dass Wagner hier ins Stocken geriet, ist nicht (oder nicht nur) mit äußeren Umständen zu erklären. Es ist

die Schnittstelle zwischen mythischer Vorgeschichte und dem Nibelungen-Epos, die Fuge seiner Amalgamierung nordischer und germanischer Sagen (wobei Wagner einen »Schreck« bekommen haben will, als ihm aufging, wie eng der junge Siegfried mit jenem Märchenhelden verwandt war, »der auszog, das Fürchten zu lernen«); hier wird auch eine heikle Nähe zur konventionellen Operszene erreicht: Gerade vor dem Liebesduett scheute Wagner, zierte sich gar und wollte die Zweisamkeit Siegfrieds und Brünnhildes am liebsten gleich überspringen. Sein Freund Eduard Devrient zwang ihn, sich dieser Herausforderung zu stellen. Der episodische Charakter weiterer Teile von *Siegfried*, das transitorische Moment der Handlung führten vielleicht dazu, dass die von Wagner erwartete und prophezeite Popularität (*Siegfried* werde »als sein populärstes Werk eine sehr schnelle und glückliche Verbreitung gewinnen und nacheinander alle übrigen Stücke nach sich ziehen«) gerade dieses *Ring*-Teils ausblieb.

Die Inszenierung Vera Nemirovas wird den in *Rheingold* und *Walküre* beschrittenen Pfad weitergehen. *Siegfried* bildet dabei einen Moment der Idylle: ein letztes Mal eine ungebrochene Verbindung mit der Natur, bevor es zur großen Auflösung in der *Götterdämmerung* kommt. Siegfried, der Held, steht für Unschuld – und zugleich für den Typus des Antihelden, der sowohl fasziniert als auch abstößt. »Auf ihn richten sich Hoffnungen – die seiner Mutter Sieglinde, bereit, alle Unbilden auf sich zu nehmen; die des Gottes Wotan, sehnsüchtig nach Erlösung von allem selbstverschuldeten Übel; die Hoffnung seiner auf den Felsen verbannten Tochter, auf dass er sie befreien, lieben, mit ihr gemeinsam die Welt verändern möge!« (Gerd Rienäcker) Die Hypothek all dieser Wünsche und Erwartungen, die sich meist unausgesprochen an ihn richten, wird sich letztlich als übermächtig erweisen.

MALTE KRASTING

Fast fünf Jahre lang war der kanadische Tenor Lance Ryan Ensemblemitglied des Badischen Staatstheaters Karlsruhe. Vom Geheimtipp zur internationalen Größe ist es manchmal nur ein kleiner Schritt, jedenfalls in seinem Metier: Vollwertige Heldenentöne sind rar gesät, und wer Strahlkraft und Stehvermögen mitbringt, wie diese Partien sie erfordern, dessen Name ist bald in aller Munde. Lance Ryan gehört zu diesen wenigen und ist mittlerweile als einer der führenden Sänger dieses Fachs weltweit begehrt. Während unseres Gesprächs ist er – nach einem vollständigen »Ring«-Zyklus in Karlsruhe – gerade in Barcelona, um dort den Max im »Freischütz« zu singen.



Wie haben Sie entdeckt, dass Sie das stimmliche Potential zum Heldenenor haben?

Das war weniger eine Entdeckung als eine Entwicklung. Mehrere Leute haben mir empfohlen, das auszuprobieren, und nach meinen recht glücklichen Erfahrungen im Verismo schien es mir nicht abwegig, die nächste Stufe in Richtung dramatisches Fach zu nehmen. Als Erstes habe ich vor sechs Jahren in Karlsruhe den Siegmund versucht. Die Partie des Siegfried hat Charakteristika, die für mich sogar noch günstiger sind, die höhere Tessitura zum Beispiel. Siegmund braucht die lyrische Linie, Siegfried ist höher und mehr deklamierend – und natürlich länger. Man braucht Ausdauer, aber auch das Darstellungsvermögen, um die Entwicklung vom Kind und Jugendlichen bis zum Mann darzustellen. Siegfried ist schließlich kein Held, der gleich auf der Höhe des Lebens steht. Diese Herausforderung hat mich von Anfang an gereizt.

Was haben Sie anfangs von der Figur Siegfried gedacht?

Mir persönlich besonders nah ist der naive, junge Held, der versucht, sich weiterzuentwickeln, aber nicht die Gelegenheit hat, die nötigen Erkenntnisse zu gewinnen, die Lebenserfahrung zu sammeln, um zu erreichen, was er will. Er ist verdorben durch die Jugend bei Mime, er konnte sich nicht zu einem echten Menschen entwickeln. Das fehlt ihm. Auf diese Weise haben wir jetzt einen Helden mit allen Möglichkeiten vor uns, aber ohne Kindheit und echte Liebe, so dass er dieses Potential nicht erfüllen kann. Das ist eines der Hauptthemen des *Rings*: die Liebe und ihre Bedeutung – und damit die Erkenntnis, dass Macht und Ruhm ohne Liebe verloren sind.

Singen Sie den »Siegfried«-Siegfried schon mit der »Götterdämmerung« im Hinterkopf? Anders gefragt: Sehen Sie im jungen Siegfried eher den »reinen Toren«, oder steckt schon ein gefährliches Risiko in ihm?

Es ist wichtig, diesen Weg seiner Entwicklung vorauszudenken. Nur die Neugier, wissen zu wollen, wer ich bin, wer meine Eltern waren, das reicht nicht. Wir befinden uns in unserer Welt nicht immer in einer idealen Umgebung, aber immer in einem Netz von Beziehungen, auf deren Unterstützung wir uns verlassen können. Siegfried aber ist ganz auf sich alleine gestellt. Der Einzige, der ihm die Wahrheit sagt, ist Fafner – aber leider zu spät! Mime und der Wanderer versuchen, Siegfrieds

Kraft zu missbrauchen, und leider hat Siegfried keinerlei Erfahrung, das zu durchschauen. Er versteht nicht, dass der Wanderer ein politisches Spiel mit ihm spielt. Erst als der Drache stirbt, hört er Wahrheiten, aber ihm fehlen die Grundlagen, sie zu verstehen. Es ist, als würde man einem kleinen Kind unvermittelt die Quantenphysik erklären.

Das Drachenblut ist dabei ein Verbindungselement zwischen der Naturwelt und der Menschenwelt. Ich bin mir immer noch nicht sicher, ob das nur ein Theatereffekt ist oder was die tiefere Bedeutung ist. Ist der Waldvogel vielleicht Sieglinde? Wagner hat geschrieben: Wenn er Vogelgesang hört, gemahnt ihn das immer an seine Mutter. Was das Vöglein Siegfried dann nahebringt, ist die Lust auf Gold und auf Frauen: Gier und Liebe. Eigentlich sind das animalische Bedürfnisse, ein Wollen, das wir nicht erklären oder steuern können.

Wie haben sich die verschiedenen Inszenierungen, die Sie bisher gesungen haben, auf Ihre Interpretation ausgewirkt?

Es waren bis jetzt sieben – und von jeder Produktion nehme ich etwas Neues mit. Am Anfang hat der *Ring* ja einen politischen Akzent, im *Rheingold* zeigt Wagner, wie unsere Gesellschaft aufgebaut ist: Es ist eine Geschichte der Macht und des Kampfes um die Macht. Für mich – der ich als Figur ja erst später ins Geschehen einsteige – lag der Schwerpunkt immer auf der Liebe. Ohne Liebe und ohne Achtung der Individualität folgt Machtmissbrauch. Das ist der zentrale Gedanke jedenfalls zum Ende des *Rings*: der Respekt voreinander. Humanität. Beispielhaft leben als Vorbild für kommende Generationen.

Was ist das Beglückende an dieser Partie? Worauf freuen Sie sich dabei am meisten?

Das Ende des 1. Aktes ist immer lustig – da ist man so gefesselt von der unbändigen Lust, das Schwert zu schmieden. Der Moment, wo ihm alles klar zu werden scheint, die Freiheit ist zum Greifen nahe. Im 2. Akt: Wenn er nun endlich frei in der Welt ist und über dem Waldweben anfängt nachzudenken: Wer bin ich, woher komme ich, was bedeuten Leben und Tod – das ist ein fast philosophischer Moment. Und, klar: der Schluss mit Brünnhilde, Momente der Begeisterung wie schon im 1. Akt, nun aber in Liebe und im Leben. Der Augenblick, da Siegfried Liebe und Leben in Brünnhilde sieht, das ist wohl der Höhepunkt seines Lebens.

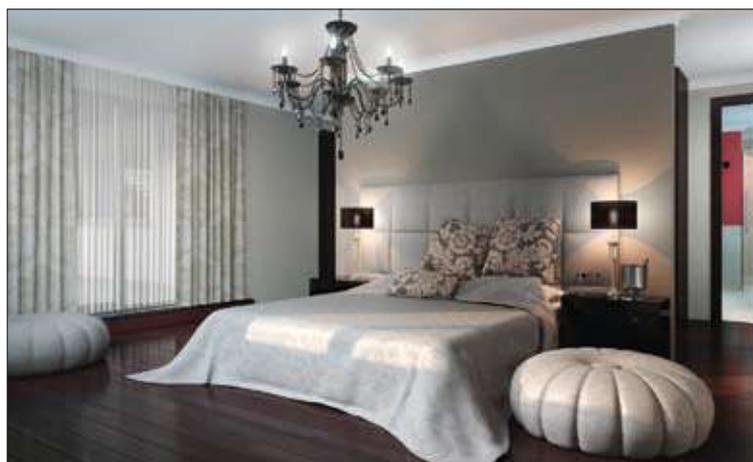
In Frankfurt Eigentumswohnungen - hell, klar, offen und großzügig.



BO PARK LANE
my greatest feeling



Hier fühl' ich mich am zuhausesten.



**2- bis 6-Zimmer-Wohnungen, von ca. 54 m² bis
287 m² Wohnfläche, ab 188.800 € bis 1.235.000 €**

Direkt am Park gelegen. Mit Terrasse & Garten, mit Loggia oder als
Penthouse. Wunderschöne Eigentumswohnungen in Frankfurt-Riedberg.
Hell, klar, offen und großzügig, mit vielen Individualisierungsmöglichkeiten.

Besichtigung täglich 12.00 bis 19.00 Uhr.

BIEN-RIES Skyline-Lounge
Zur Kalbacher Höhe 21 · Frankfurt-Riedberg
Fon 06181/ 906 31 -17 · www.bien-ries.de

BIEN-RIES AG
DIE WOHLFÜHLGESELLSCHAFT

 **BIEN-RIES**

Nach Erkundungen zu Wasser und zu Erde sind wir in der Luft angekommen. Es ist die Luft des Waldes. *Siegfried* ist das Wald-Stück innerhalb des Zyklus'. Er bringt die Romantik in den *Ring*. Hier sind die Farben kräftiger, die Gerüche würziger, die Laute feiner. Das ganze Stück »schmeckt« anders.

Wir finden uns in einer Lichtung wieder – umringt von Bäumen und der geheimnisvollen Tiefe des Waldes. Die Scheibe bildet nun den moosigen Boden unter den Füßen. Der romantische Topos ist präsent durch ein umlaufendes Panorama.

Die wechselnde, den Ort mitbestimmende »Umraumung« behält ihre Funktion als mal offener, mal umschließender Rahmen.

Im Lauf der Jahreszeiten sprießt der Frühling, fallen die Herbstblätter. Werden und Vergehen, Wachsen und Verwesen gehören untrennbar zueinander. Und unter der Erde, wie überall in Wald und Gebirge, lauern Höhlen mit ihren unbekanntem Bewohnern.

Die Kriegszeit ist vergangen, wir sind im Danach. Ein junger Mensch entwickelt sich zum Mann. Das Drachenblut gewinnt ihm neues Verständnis für die Verhältnisse. Aber die Bruchstücke fügen sich noch nicht zu einer Gesamtschau. Siegfried läuft als Tor durch die Welt. Voller Kraft: Alle Möglichkeiten stehen ihm offen. Aber er weiß noch nichts von Verantwortung: Darin liegt die Gefahr. Das zerschlagene Schwert, das seine Mutter ihm hinterlassen hat, die Waffe, mit der er sich selbst erschafft: Was wird er damit machen? Das bleibt die große Frage.

Zum Schluss die Liebe. Schock – und Beglückung. Eine Kraft, die beflügeln kann. Schüchtern und fordernd zugleich. Bewahren wir uns den Blick auf den Moment. Es sind Augenblicke des Glücks, wie sie nie vorher erlebt worden sind. Der Keim, der hier aufzugehen beginnt, ist wunderschön. Noch können wir davon träumen, dass er zu schönster Blüte heranreift. Ein Stück der Hoffnung.

Zweiter Tag

SIEGFRIED

Richard Wagner 1813–1883

Text vom Komponisten | Uraufführung am 16. August 1876, Festspielhaus Bayreuth
Mit Übertiteln

Premiere: Sonntag, 30. Oktober 2011 | Weitere Vorstellungen: 3., 6., 11., 19., 27. November 2011; 2. Dezember 2011
Innerhalb der Zyklen: 10. und 28. Juni 2012

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung **Sebastian Weigle** | Regie **Vera Nemirova** | Bühnenbild **Jens Kilian** | Kostüme **Ingeborg Bernerth** | Licht **Olaf Winter**
Dramaturgie **Malte Krasting** | Video **Bibi Abel**

Siegfried **Lance Ryan** | Mime **Peter Marsh** | Der Wanderer **Terje Stensvold** | Alberich **Jochen Schmeckenbecher** | Fafner **Magnús Baldvinsson**
Erda **Meredith Arwady** | Brünnhilde **Susan Bullock** | Waldvogel **Robin Johannsen**

HANDLUNG

Siegfried, der Sohn des Wälsungenpaars, wächst bei dem Schmied Mime auf, der ihn versorgt und der sich mit Siegfrieds Hilfe den machtverheißenden Ring aus dem Hort Fafners gewinnen will. Wotan zieht als Wanderer durch die Welt und beobachtet das Geschehen, greift aber nur noch durch Reden, nicht mehr durch eigenes Handeln ein. Er hofft auf den »freien Helden«, der ihm den Ring zurückerobert. Siegfried schmiedet sich das zerbrochene Schwert seines Vaters neu. Damit besiegt er Fafner, den Wurm. Nun kann er die Stimme des Waldvogels verstehen, der ihn vor Mime warnt. Er entledigt sich des trügerischen Schmiedes, ergreift Ring und Tarnhelm und macht sich auf den Weg, den der Waldvogel ihm weist. Wotan hat von Erda noch einmal Auskunft verlangt, aber die beiden verstehen einander und die Welt nicht mehr. In seiner Begegnung mit Siegfried zerschlägt dieser ihm den Speer. Wotan zieht sich zurück. Siegfried erreicht den Fels, auf dem Brünnhilde liegt. Furchtlos durchschreitet er den Feuerring und gewinnt sich die Frau. In maßlosem Jubel feiern sie ihre Liebe.

Mit freundlicher Unterstützung der



Die Oper Frankfurt und der Patronatsverein laden ein: *Oper extra* zu *Siegfried* am Sonntag, 23. Oktober 2011, 11.00 Uhr im Holzfoyer.

WIR SEHEN SIE – NICHT NUR IHRE ZÄHNE.

DIREKT
AM
GOETHE-
PLATZ

KONZEPT 32 GANZHEITLICHE ZAHNKONZEPTE



„DASS MEINE ZÄHNE SCHULD AN
MEINEN KOPFSCHMERZEN SIND,
HÄTTE ICH NIEMALS ERWARTET.“

WIR DENKEN MIT – DAS IST GUTER SERVICE.

PRAKTISCH: Zentral gelegen, mitten in Frankfurt

ÄSTHETISCH: Stilvolles Ambiente

OPTIMAL: Auf Sie zugeschnittene Öffnungszeiten

ENTSPANNEND: Eigene Musikwahl und Getränke

MODERN: Neue Techniken und Methoden

KOMPETENT: Behandlung auf hohem Niveau

WIR HABEN KONZEPT – DAS ZEICHNET UNS AUS.

Wir hören Ihnen zu und nehmen Ihre Anliegen ernst. Unser Spezialisten-Team bietet Ihnen neben dem breiten Spektrum der Zahnheilkunde auch Osteopathische Medizin.

KONZEPT 32 – für Sie, individuell und persönlich.

DR. MED. DENT.
TORSTEN KRELL & KOLLEGEN

Kaiserstr. 3
60311 Frankfurt/Main



32

www.konzept32.de

HANS-KLAUS JUNGHEINRICH

Musikjournalist

MAGIE AUS BILDERN, WÖRTERN, KLÄNGEN.

*Zur Physiognomie des Theaters
von Hans Neuenfels*



»Dies ist der wundervolle Striptease von Seelen in Bedrängnis, ein Juwel, das, treffsicher wie sonst nur Chaplins *Moderne Zeiten*, die Last des Daseins mit der giftigen Gesellschaftsdynamik von Routine und Verfall verbindet. Die Landschaft ist bar jeder Menschlichkeit, und nur spielerische Extravaganz vermag eine von Sinnlosigkeit zerfressene Existenz zu beleben. Der schöne Körper verrottet, und seine Teile bilden keine vitale Einheit mehr; der Mensch wird zu einem peinlichen Sammelsurium aus lächerlichen Prothesen und Unterwäsche. Der Ton erinnert an *The Waste Land* von T.S. Eliot.«

Was sich da wie eine unheimlich einfühlsame und genaue Charakterisierung der szenischen Arbeiten von Hans Neuenfels liest, ist in Wirklichkeit die Lobrede des chilenischen Schriftstellers Antonio Skármeta auf ein Gedicht (*Walking around*) seines Landsmannes Pablo Neruda, entnommen aus dem soeben auf Deutsch erschienenen Buch *Mein Freund Neruda* (München 2011, Übersetzung: Petra Zickmann), in dem Skármeta mit viel Pathos und Überschwang von dem weltberühmten älteren Kollegen erzählt, der, eine symbolische Koinzidenz, an einem der ersten Tage des Pinochet-Putsches im Herbst 1973 seinem Krebsleiden erlag. Mein Zitat ist unverändert bis auf das in den Plural («Seelen») versetzte siebte Wort. Allenfalls im letzten Satz und seinem Verweis auf einen berühmten Titel von T.S. Eliot wird merklich, dass es sich um eine Gedichtinterpretation handelt. Natürlich ist es nicht abwegig, Neuenfels und die literarische Sphäre in der Betrachtung aneinanderzurücken. Hans Neuenfels lebt und webt in einem synästhetischen Kosmos der Bilder, Klänge und Wörter.

Fast alle Vokabeln, die Skármeta mit barocker Sprachlust und unbekümmert machtvollem Zugriff für das interpretatorische Festgewand seiner Neruda-Verehrung zusammenträgt, lassen sich auch auf Neuenfels und seinen Theaterstil übertragen: der Striptease selbstverständlich, umfassende Chiffre für psychologische Dekonstruktion wie für die

*... aber es sieht
so aus, als kennte
er das Geheimnis
des schnellen
und zugleich
langen Lebens.*

Berührung des Trivialen und Ordinären mit der elaborierten Kunstwelt; die Bedrängnis als elementare Befindlichkeit, form-inhaltlich bestimmt in ihrer dramatischen Explosivkraft wie auch als eine immerwährend darzustellende, aber nicht zur »Erlösung« zu bringende *conditio humana*; Last des Daseins und vergiftete Gesellschaftsdynamik, die zwischen Pracht und Klapprigkeit changierenden Zugpferde des theatralischen Machens in seinem Eingespanntsein zwischen Routine und Verfall – je avancierter das künstlerische Bewusstsein, desto stärker ist ihm die Unentrinnbarkeit von Scheitern und Zerfall eingeschrieben. Und so weiter. Ich will mir nur noch den Spot auf den schönen Körper gestatten: Gerade diese ewige Gegebenheit des Theaters (zu deren heiligen Aufgaben es gehört, Körperlichkeit in den Rang von Schönheit zu versetzen, Schönheit als Primat von Körperlichkeit zu identifizieren) fehlt in der Perspektivik von Neuenfels niemals. Schönheit und Körperlichkeit haben in seiner Sicht aber keine klassizistische

Beständigkeit; ihr Verletzliches, Verderbliches wird gleichsam im Zeitraffer hinzu imaginiert. Prothesen und Unterwäsche markieren die unwiderrufbare Kontaminierung des Körperschönen mit dem Beschädigten, Verrufenen und Schlüpfrigen, den obszönen und tabuisierten Zugängen, den Höhlen- und Spaltenlockungen, die sowohl Räume der Erkenntnis wie des Todes sind. Anders gewendet: Sexuelle Praktiken verweisen auf das biologisch Allgemieste, verzweigen sich aber auch in unendlichen Varietäten des Besonderen, deren Phantasmata schließlich die Realität hinter sich lassen. Erotik (oder Sexualität) als Utopie – das nicht zuletzt ist Sache des Theaters von Hans Neuenfels.

Paradoxien des Theaters: Hans Neuenfels, ein nervöser, intellektueller Künstlertyp, der sich einem experimentellen Lebensentwurf verschrieb und diesem gewissermaßen mit existentiellern Ernst folgt, wäre ohne das Theater sicher längst kaputtgegangen. Genau so richtig wäre wohl die Einschätzung, dass die jeweils in ihrer vollen Rigorosität erlebten Zumutungen des Theaters ihn aufzehren und zerstören, was

höchstens durch das minimale Aufrechterhalten einer bürgerlichen Fassade in Balance gehalten werden kann. Genies der darstellenden Kunst wie Werner Schwab, Rainer Werner Fassbinder oder Christoph Schlingensiefel starben früh und bestätigten die Legende einer kreativen Intensität, für die die Zeit viel rascher vergeht als für den normalen Maßstab. Neuenfels, nun an der Schwelle des achten Lebensjahrzehnts, ließ seine Kerze ebenfalls immer an beiden Enden brennen, aber es sieht so aus, als kenne er das Geheimnis des schnellen und zugleich langen Lebens. Ein Dauerfeuer; ein Perpetuum mobile, das von sich aus in Bewegung bleibt. Vieles spricht dafür, dass der alte Neuenfels den jungen an Unverkrampftheit, Klugheit, Gewitztheit, spielerischer Fantasie noch übertrifft.

Hans Neuenfels, im linksrheinischen Krefeld geboren, einer Großstadt, die im Kern noch den Charme des Kleinstädtisch-Spießigen ausstrahlt, emanzipierte sich von diesem kleinbürgerlich und katholisch geprägten Herkunftsmilieu wohl leichter als Heinrich Böll oder Joseph Beuys. Differenzierte Auskünfte zwischen Dichtung und Wahrheit gibt über die Flucht- und Selbstfindungsprozesse der Frühzeit vor allem der 1991 erschienene autobiografische Roman mit dem leise präntiösen Titel *Isaakaros* (Neuenfels stilisiert sich darin als Doppelfigur aus Isaak und Ikaros). Weltläufigkeit wuchs ihm schon damals zu als Assistent des surrealistischen Malers Max Ernst. Das Erlebnis des Surrealismus – einer der universalen und wirkungsmächtigen Poetiken des vergangenen Jahrhunderts – dürfte ihn entscheidend beeinflusst und auch in seinem Theaterstil mitgeformt haben. Als Dreißigjähriger frappte er mit rasanten Schauspielinszenierungen vor allem in Frankfurt (etwa den Ibsen-Stücken *Nora* und *Hedda Gabler* mit Elisabeth Trissenaar, seiner dauerhaften Lebensgefährtin). Wenig später folgte er der Einladung zu seiner ersten Operninszenierung: Verdis *Troubadour* in Nürnberg. Eine Sternstunde, in der für die Verdi-Rezeption ein neues Kapitel aufgeschlagen und bereits wesentliche Ingredienzien des spezifischen »Regietheaters« à la Neuenfels sichtbar wurden. Der neugierige, aber auch vorsichtige Frankfurter Operndirektor Christoph von Dohnányi ließ sich die Begabung Neuenfels' nicht entgehen und riskierte 1976 mit ihm Verdis *Macbeth* – eine Kultaufführung für nonkonformistische Opernfans. Noch geschichtsträchtiger wurden die drei Frankfurter Neuenfelsiaden in der Opernära von Michael Gielen und Klaus Zehlein Anfang der achtziger Jahre: *Die Gezeichneten* von Franz Schreker, *Doktor Faust* von Ferruccio Busoni und Verdis *Aida*. Diese Inszenierung, zunächst besonders umstritten (auch im Haus selbst: der Chor fand es degoutant, mit Hähnchenschenkeln herumschmeißen zu müssen), bestätigte endgültig die überregionale, ja internationale Reputation der damaligen Frankfurter

Ein Dauerfeuer; ein Perpetuum mobile, das von sich aus in Bewe- gung bleibt.

Opernarbeit. Obwohl Neuenfels viel weniger bei Gielen inszeniert hatte als Ruth Berghaus oder Christof Nel, wurde er gleichwohl genau so wie diese mit dem »Frankfurter Stil« jener Jahre in Zusammenhang gebracht.

Das Novum der Neuenfels'schen Verdi-Aufführungen war das schonungslose Offenlegen von Gefühlsambivalenzen: Gesang und Körpersprache gerieten immer wieder in Opposition zueinander. Die Handlungen von *Troubadour* oder *Macbeth* sortierten sich nicht mehr nach »verworren« oder »klar«: Es regierte in beiden Fällen die Inbrunst der radikal entfalten Emotionen und der tödliche Gang der Zerstörung – im *Macbeth* mit der Konsequenz eines apokalyptischen Endspiels. Die Berliner Verdi-Taten des »mittleren« Neuenfels konnten dieses Niveau nicht mehr steigern – *La forza del destino* und *Rigoletto* (in dieser Oper versuchte es Neuenfels ausnahmsweise mit einer ästhetisierend-geglätteten Optik, blieb damit aber weit hinter dem etwa gleichzeitigen, durchschlagenden *Rigoletto*-Konzept von Harry Kupfer an der Komischen Oper zurück). Etwas diffus auch die Berliner Erstaufführung von B.A. Zimmermanns *Soldaten*. Zum Jahrhundertende hin erregte Neuenfels Aufsehen mit mehreren Mozart-Inszenierungen in Stuttgart – vor allem *Die Entführung aus dem Serail* mit ihren akkurat begründeten und spannend durchgehaltenen Personenverdopplungen wurde zu einer Trouvaile. Weniger gelungen an diesem Haus Neuenfels' *Meistersinger*-Deutung, etwas kurzatmig-politisierend und karnevalistisch denunzierend dem prekär-generösen Musikstrom nachhechelnd. Am allzu gewichtigen Ringen mit der Aura eines Stückes scheiterte auch Neuenfels' Salzburger *Fledermaus* (mit der nicht ganz glücklich eingebrachten Elisabeth Trissenaar als Frosch). Von den Neuenfels-Operninszenierungen der letzten Jahre – *Tannhäuser*, *Fidelio*, *Lohengrin*, *Penthesilea* (Schoeck) oder *Medea* (Simon Mayr), lässt sich durchweg nur Rühmliches sagen. Sie verraten eine erstaunliche Innovationskraft der Bilderfindung (mitunter war Neuenfels, der mit mehreren Ausstattern zusammenarbeitete, auch sein eigener Bühnenbildner). Mancher Neuenfels-Einfall wurde von anderen übernommen und bis zum Überdruß ausgeschlachtet – das gespiegelte Publikum aus der Frankfurter *Aida*, die Dessous und Plastiktüten der frühen Verdi-Inszenierungen, die Strapse an Männerbeinen und die blonden Kunsthaarperücken –, aber Neuenfels selbst zeigt sich Eigenzitäten gegenüber immer spröder. Seine Art von »Regietheater« ist zunehmend unberechenbar. Alte Traumata generieren immer neue Bilder.

Der etwas muffige Begriff »Werktreue« scheint nicht umstandslos auf Neuenfels zu passen. Trotzdem ist die Integrität der Partitur (um die sich manche »brav« erscheinenden Gleichaltrigen wenig kümmerten) ein unabdingbarer Ausgangspunkt für diesen Szenografen. Im Laufe

seiner Opernpraxis ist die Musik Neuenfels so nah gerückt wie die Bildkunst (in seiner künstlerischen Transformation so etwas wie körperlich gewordener Surrealismus) oder die Literatur (Nerudas Poesie scheint unfern, noch näher aber die Lyrik Rafael Albertis, die Neuenfels in einer Frankfurter Preisrede auf Michael Gielen beschwor). Auch als ambitionierter Librettist betätigte sich Neuenfels: mit *Giuseppe und Sylvia*, einer surrealistisch-obsessiven Zusammenführung der Fantasiewelten von Verdi und Sylvia Plath, mit der Musik von Adriana Hölszky (uraufgeführt in Stuttgart). Gelungener und leichthändiger die Farce *Die Schnecke* (nach der Mannheimer Uraufführung bereits

in Luzern nachgespielt), als Oper komponiert von dem aus Frankfurt stammenden Moritz Eggert. Spielerische Extravaganz, von Skármeta auf Neruda gemünzt, gehört mehr und mehr zu den unverwechselbaren Zügen von Neuenfels. Nur möchte man sie inzwischen auch als ein Merkmal von Altersweisheit deuten. Wenn einer ein gewaltiges Lebenswerk schon hinter sich hat, hat er es leicht, ins Leichtere und Heitere abzuheben. Wir erleben also so etwas wie die gleichzeitige Gegenwart eines altersgewichtigen und eines seraphischen Hans Neuenfels. Eines Engels, der – um am Schluss nun doch ein wenig auf Kleist und Schoeck umzuleiten – Küsse und Bisse zu reimen versteht.

KONZERTE

KAMMERMUSIK IM FOYER

Musik für Streichquartett

Sonntag, 11. September 2011, 11.00 Uhr, Holzfoyer

Alban Berg: Langsamer Satz

Joseph Haydn: Streichquartett D-Dur op. 76 Nr. 5

Claude Debussy: Streichquartett

Hindemith-Quartett: Ingo de Haas 1. Violine

Jefimija Brajovic 2. Violine | **Thomas Rössel** Viola

Daniel Robert Graf Violoncello

Der französische Salon

Montag, 3. Oktober 2011 (Tag der Deutschen Einheit), 11.00 Uhr, Holzfoyer

Werke von Claude Debussy, Gabriel Fauré,

Georges Bizet, Reynaldo Hahn u. a.

Sarah Louvion Flöte | **Françoise Friedrich** Harfe

Hästens 
www.hastens.com

HÄSTENS STORE WIESBADEN

Tanusstraße 7

65193 Wiesbaden

Tel 0611-20590630

E-Mail wiesbaden@hastensstores.com

HÄSTENS STORE FRANKFURT

Kirchnerstraße 3-5

60311 Frankfurt am Main

Tel 069-21997376

E-Mail frankfurt.kirchnerstrasse@hastensstores.com



Sinfonie in blau-weiß

Das perfekte Zusammenklingen des Ganzen. Die harmonisierenden Bestandteile: Erholbarer Schlaf, reine Naturmaterialien, einzigartiges Design. Und ein patentiertes Federkernsystem für die effektive Druckentlastung des Rückens.



OPER FRANKFURT | Intendant Bernd Loebe | Generalmusikdirektor Sebastian Weigle

SAISON 2011/2012

} Oper Frankfurt

PREMIEREN

PENTHESILEA

Othmar Schoeck
4. September 2011

Liebreich, Neuenfels, Arnold |
Baumgartner, Neal, Ammann,
Stallmeister, Mannheim, Magiera

L'ÉTOILE

Emmanuel Chabrier
2. Oktober 2011

Nánási, Alden, Davey |
Murryhy, Lascarro, de Mey, Bailey

SIEGFRIED

Richard Wagner
30. Oktober 2011

Weigle, Nemirova, Kilian, Bernerth |
Ryan, Bullock, Stensvold,
Schmeckenbecher, Marsh, Arwady,
Baldvinsson, Johannsen

OTELLO

Giuseppe Verdi
4. Dezember 2011

Weigle, Erath, Becker |
Ventre, van den Heever, Vratogna, Mahnke

LA CALISTO

Francesco Cavalli
23. Dezember 2011

Curnyn, Bosse, Laimé |
Karg, Tittoto, Barna-Sabadus, Rae, Carlstedt,
Schmutzhard, Mitterrutzner, Ferri-Benedetti

GÖTTERDÄMMERUNG

Richard Wagner
29. Januar 2012

Weigle, Nemirova, Kilian, Bernerth |
Ryan, Bullock, Milling, Kränzle, Mahnke,
Schmeckenbecher, Arwady, Blue, Ulrich,
Stallmeister, Carlstedt, Magiera

ADRIANA LECOUVREUR

Francesco Cilea
4. März 2012

Montanaro, Boussard, Glarner |
Carosi, van Aken, Baumgartner, Damiani

L'AMICO FRITZ (konzertant)

Pietro Mascagni
11. März 2012

Wellber, Köhler |
Calleja, Doronzio, Lučić, Baumgartner

DIE SACHE MAKROPULOS

Leoš Janáček
8. April 2012

Layer, Jones, McDonald |
Bullock, Groves, Kränzle, Volle,
Karg, Lazar

DAS LIEBESVERBOT (konzertant)

Richard Wagner
2. Mai 2012

Weigle, Köhler |
Libor, Gabler, Bronder, Reid, Nagy, Grümbel,
Ryberg, Bode, Mayer, Prégardien

THE RAKE'S PROGRESS

Igor Strawinsky
20. Mai 2012

Carydis, Weidauer, Nitsche |
Rae, Appleby, Bailey, Murrihy, Zechmeister,
Reiter, Marsh, Mlinde

WASSER

Arnulf Herrmann
16. Juni 2012

Keil, Klepper, Westerbarkey |
Sun, Grappe, Ensemble Modern

WIEDERAUFNAHMEN

Così fan tutte | Die tote Stadt | La Traviata | Hoffmanns Erzählungen | Tosca | Die Fledermaus | Don Giovanni | Arabella
Ariane et Barbe-Bleue | Lear | Die Zauberflöte | Volo di notte/Il prigioniero | Das Rheingold | Die Walküre

LIEDERABENDE

Daniel Behle | Christian Gerhaher | Klaus Florian Vogt | Andreas Scholl | Christoph und Julian Prégardien | Kate Royal
Nina Stemme | Sonia Ganassi

Ticket-Hotline 069-212 49 49 4 | www.oper-frankfurt.de



DAS SINGEN IST DES SÄNGERS LUST.

DANIEL BEHLE
Tenor

DANIEL BEHLE INTERPRETIERT LIEDER DER ROMANTIK

In Oldenburg hat er seine ersten Schritte unternommen, an der Wiener Volksoper weitere Kreise auf sich aufmerksam gemacht, und während seiner Zeit im Ensemble der Oper Frankfurt seinen internationalen Durchbruch gehabt. Die drei Stadttheater-Stationen des jungen Tenors Daniel Behle repräsentieren cum grano salis die Lehrzeit, die Gesellenjahre und die Meisterprüfung eines Handwerkers. Inzwischen stehen dem gebürtigen Hamburger alle Türen offen, und die großen, ja größten Opernhäuser Europas begrüßen ihn als Gast.

Eigentlich ist er über Umwege zum Musiktheater gelangt. Zwar ist er familiär vorgeprägt (seine Mutter ist die Opernsängerin Renate Behle), und die Musik stand ihm als Berufsziel schon früh vor Augen; zunächst aber hat er Klavierspielen gelernt, dann Posaune studiert und schließlich noch Komposition – und letztere beide auch ganz regulär abgeschlossen. Erst spät hat er seine eigene Stimme entdeckt und sie unter Anleitung seiner Mutter ausgebildet. Inzwischen gilt er, wie beschrieben, als einer der führenden lyrischen Tenöre unserer Zeit; natürlich nicht nur auf der Opernbühne, sondern auch als Liedsänger. Sorgsam zusammengestellte Programme sprechen für seine gestalterische Intelligenz – er erweitert sein Repertoire mit Bedacht und flankiert seine Konzertauftritte mit CD-Einspielungen, bei denen er alle Fäden in der Hand behält: Die Aufnahmen werden von ihm geplant und finanziert und bis zu den Details der Cover-Gestaltung vorbereitet. Selbstverständlich, dass er seine Interpretationen in vielen Aufführungen in Ruhe reifen lässt, bevor er sie »festhält«. Ursprünglich hatte er vorgesehen, in seinem Recital-Programm an der Oper Frankfurt die ganze *Schöne Müllerin* mit dem »Epilog« *Auf dem Strom* aufzuführen. Um Programmdoubletten mit nachfolgenden Liederabenden dieser Spielzeit aus dem Weg zu gehen, hat er seinen Plan modifiziert: Neben dem »Ersten Akt« der *Müllerin* singt er vier weitere Lieder von Schubert,

darunter das selten (zumal von einem Tenor gesungen) zu hörende Stück *Der Hirt auf dem Felsen*.

Seit Langem sind ihm auch die Lieder Edvard Griegs besonders ans Herz gewachsen – beinahe wäre seine Debüt-Lieder-CD ein reines Grieg-Programm geworden. Griegs Opus 48 besteht aus Vertonungen deutscher Gedichte, die den literarischen Geschmack des Komponisten beweisen.

Schumanns *Dichterliebe* wiederum hat Daniel Behle ganz bewusst als zweiten Zyklus nach der *Schönen Müllerin* aufgenommen, weil er eine enge inhaltliche Beziehung zwischen den beiden Sammlungen sieht. Während in der *Müllerin* eine ausgedehnte Geschichte erzählt wird, in der der Protagonist eine Entwicklung von Naturburschenhaftigkeit über das Trauma der unerwiderten Liebe bis zum Suizid durchmacht, gibt es in der *Dichterliebe* – die ebenso von Liebesglück und -unglück handelt – nach seiner Ansicht mehr reflektierendes Innehalten: »Das Subjekt ist hier selbst Künstler, eben ein »liebender Dichter«, der die verschiedenen Facetten seines Gefühlslebens schöpferisch umsetzt, ja das Leiden geradezu sucht und braucht für seine Kunst.« An diesem Abend fügt er nun erstmals beide Zyklen (zumindest auszugsweise) zusammen.

MALTE KRASTING

Daniel Behle Tenor | **Sveinung Bjelland** Klavier | **Andy Miles** Klarinette
Franz Schubert: Sieben Lieder aus *Die schöne Müllerin*; *Heidenröslein*;
Du bist die Ruh; *Die Forelle*; *Der Hirt auf dem Felsen*
Edvard Grieg: *Sechs Lieder* op. 48
Robert Schumann: *Dichterliebe* op. 48
Dienstag, 27. September 2011, 20.00 Uhr im Opernhaus



hr2-kultur

Ihr Kulturradio
für Hessen!

In Rhein-Main
auf UKW 96,7

Fordern Sie hier unsere
kostenlose Programmtipp-
Broschüre an:
Telefon 069 1555100
oder im Internet

GEBÜHREN
FÜR GUTES
PROGRAMM

www.hr2-kultur.de

hr2
kultur



MAGELONE- LIEDER IN STAR- BESETZUNG.

CHRISTIAN GERHAHER
Bariton

CHRISTIAN GERHAHER INTERPRETIERT *DIE SCHÖNE MAGELONE*

Mit seinen tiefgründigen, faszinierenden Rollenporträts Gabriel von Eisenstein (*Die Fledermaus*), Wolfram (*Tannhäuser*) und als Monteverdis Orfeo gehört Christian Gerhaher zu den Lieblingen des Frankfurter Opernpublikums. Kaum ein halbes Jahr nach den umjubelten *Fledermaus*-Vorstellungen kehrt der Ausnahmesänger nun mit einer besonderen Fassung der *Schönen Magelone*, die Martin Walser für ihn behutsam bearbeitet hat, nach Frankfurt zurück.

Während seiner Studienzeit besuchte Christian Gerhaher die Opernschule der Münchner Hochschule für Musik. Gemeinsam mit seinem Klavierpartner Gerold Huber studierte er dort auch Liedgesang und rundete neben seinem Medizinstudium seine stimmliche Ausbildung in

Meisterkursen bei Dietrich Fischer-Dieskau, Elisabeth Schwarzkopf und Inge Borkh ab. Wie kaum ein anderer setzt er gemeinsam mit Gerold Huber Maßstäbe in der Liedinterpretation – ihre Aufnahmen sind preisgekrönt.

Der Schriftsteller, Bearbeiter und Rezitator der *Schönen Magelone*, Martin Walser, erhielt für sein literarisches Werk zahlreiche Preise, darunter 1981 den Georg-Büchner-Preis und 1998 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Außerdem wurde er mit dem Orden »Pour le Mérite« ausgezeichnet und zum »Officier de l'Ordre des Arts et des Lettres« ernannt. Zuletzt erschienen sein Roman *Ein liebender Mann, Leben und Schreiben: Tagebücher 1974–1987* sowie die Novelle *Mein Jenseits*.

ZUM WERK

Als Ludwig Tieck gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann, altdeutsche Dichtungen und Volksbücher zu sammeln, stieß er auch auf Veit Warbecks *Schöne Magelone* von 1527. Was Tieck an der »wundersamen Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter von Provence« reizte, war die sprachliche Schlichtheit und Schönheit der Dichtung.

Musik als Motiv spielt in den Romanzen eine zentrale Rolle. In jedes der achtzehn Kapitel hat Tieck eine lyrische Einlage eingeflochten, meistens ein von Peter gesungenes Lied. Darüber hinaus wird auf zahlreiche Lieder verwiesen, die nicht eigens aufgezeichnet sind; sogar die Natur selbst wird in musikalischen Bildern beschrieben. Brahms gestaltet die Romanzen als lyrische Szenen, in denen das Klavier nicht nur begleitet, sondern eine zentrale Rolle übernimmt.

Auch wenn es keine Hinweise dafür gibt, welche Textauswahl und Kürzungen Brahms bei den Zwischentexten vorgenommen hätte, erscheint es angesichts seiner eigenen Überlegungen legitim, den

Magelonen-Zyklus mit der Tieck'schen Prosa zu verbinden. »Eine Künstlerpersönlichkeit wie Christian Gerhaher zählt im gegenwärtigen Musikgeschehen zu den Ausnahmereisungen. Er stellt dem schnellen Erfolgskurs im Zeitalter der Superstars der Klassik vor allem eins entgegen: Konsequenz. Konsequenter verfolgt Christian Gerhaher mit höchsten Ansprüchen seine sängerische und künstlerische Entwicklung. Dabei konnte er eine Reife erlangen, die ihn zu einem der international gefragtesten Sänger unserer Zeit macht.« (aus der Laudatio bei der Verleihung des »Rheingau Musikpreises 2009« an Christian Gerhaher).

Christian Gerhaher Bariton | **Martin Walser** Rezitation | **Gerold Huber** Klavier
Johannes Brahms: *Die schöne Magelone* | 15 Romanzen op. 33
nach Gedichten von Ludwig Tieck in der Bearbeitung von Martin Walser
Dienstag, 25. Oktober 2011, 20.00 Uhr im Opernhaus



Die Liederabende mit freundlicher Unterstützung der Mercedes-Benz Niederlassung Frankfurt/Offenbach

Mercedes-Benz
Niederlassung Frankfurt/Offenbach

NEU IN DER FRANKFURTER OPERN-EDITION ERICH WOLFGANG KORNGOLD DIE TOTE STADT

Foto © Barbara Aumüller



2 CDs · OC 948

Klaus Florian Vogt
Tatiana Pavlovskaya
Michael Nagy
Hedwig Fassbender
Anna Ryberg
Jenny Carlstedt
Julian Prégardien
Hans-Jürgen Lazar

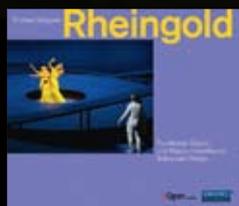
Frankfurter Opern- und
Museumsorchester
Chor und Kinderchor
der Oper Frankfurt
Sebastian Weigle, Dirigent

Außerdem erhältlich:



ARIBERT REIMANN:
MEDEA
2 CDs · OC 955

Even if it's not always clear what Reimann's music is adding, the mix is powerfully effective, and this recording, taken from the production in Frankfurt last autumn, in which Claudia Barainsky is outstanding in the title role, conveys a real sense of its theatrical impact.
THE GUARDIAN



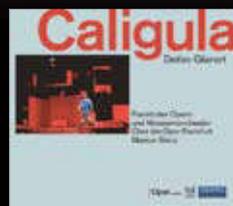
RICHARD WAGNER:
DAS RHEINGOLD
2 CDs · OC 935

An einem der besten Opernhäuser der Republik wird ein neuer Ring geschmiedet ... Weigle setzt seinen Ring unbekümmert an, eliminiert lähmenden Bombast, genießt die Kracher, initiiert ansonsten sensible Kammermusik.
AACHENER ZEITUNG



ARIBERT REIMANN:
LEAR
2 CDs · OC 921

„Diese Aufnahme liefert ein zwingendes Plädoyer für Reimanns Klang-Apokalyptik.“
FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG



DETLEV GLANERT:
CALIGULA
2 CDs · OC 932

„Der Live-Mitschnitt der Uraufführung gehört zum Besten, was als zeitgenössische Oper auf CD zu haben ist.“
RHEINISCHER MERKUR

Oper Frankfurt

OLHMS CLASSICS

AUF DEM SPIELPLAN

SEPTEMBER

OKTOBER

COSÌ FAN TUTTE

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Wiederaufnahme: Samstag, 3. September 2011

Weitere Vorstellungen: 9., 18., 24. September; 3. Oktober 2011;

15., 21. April; 5., 11., 19. Mai 2012

In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung **Hartmut Keil/Karsten Januschke**
 Regie **Christof Loy** | Szenische Leitung der Wiederaufnahme **Ludivine Petit**
 Bühnenbild und Kostüme **Herbert Murauer** | Licht **Olaf Winter**
 Dramaturgie **Malte Krasting** | Chor **Matthias Köhler**
 Fiordiligi **Agneta Eichenholz/Juanita Lascarro** | Dorabella **Jenny Carlstedt**
 Guglielmo **Daniel Schmutzhard/Sebastian Geyer**
 Ferrando **Daniel Behle/Martin Mitterrutzner**
 Despina **Barbara Zechmeister** | Don Alfonso **Simon Bailey**

ZUM WERK

Einen nicht ausschließlich gut gemeinten Spaß erlauben sich zwei Herren mit ihren Damen. Der Spaß gelingt und amüsiert, doch ein Lachen kann bekanntermaßen auch im Halse stecken bleiben.

Christof Loys feinfühlig reduzierte Inszenierung mit einem scharfen Blick fürs Detail, der sogar einem der meistgespielten Opernstoffe noch etwas Neues entlocken kann, wurde 2008 mit dem Theaterpreis »Der Faust« ausgezeichnet.



DIE TOTE STADT

Erich Wolfgang Korngold 1897–1957

Wiederaufnahme: Samstag, 10. September 2011

Weitere Vorstellungen: 16., 25., 30. September; 9. Oktober 2011

Mit Übertiteln

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung **Erik Nielsen** | Regie **Anselm Weber**
 Szenische Leitung der Wiederaufnahme **Tobias Heyder**
 Bühnenbild **Katja Haß** | Kostüme **Bettina Walter** | Licht **Frank Keller**
 Dramaturgie **Norbert Abels** | Video **Bibi Abel** | Choreografie **Alan Barnes**
 Chor **Matthias Köhler** | Kinderchor **Michael Clark**

Paul **Burkhard Fritz** | Marietta **Nicola Beller-Carbone**
 Frank/Fritz **Sungkon Kim** | Brigitta **Nadine Weissmann**
 Juliette **Anna Ryberg** | Lucienne **Jenny Carlstedt**
 Victorin **Simon Bode*** | Graf Albert **Hans-Jürgen Lazar**
 Gaston **Alan Barnes** (szenisch)/**Simon Bode*** (musikalisch)

* Mitglied des Opernstudios

ZUM WERK

»EINE BILDER- WÜTIGE PSYCHO- OPER ...

...ganz ohne therapeutischen Beigeschmack ist das!« formulierte Natascha Pflumbaum enthusiastisch im Deutschlandradio. Tatsächlich kommt das Werk daher wie die musikalische Adaption einer Fallstudie des vom Komponisten so tief verehrten Psychoanalytikers Sigmund Freud. Regisseur Anselm Weber hat dies beherzt in alpträumhaften Szenen und labyrinthisch-virtuelle Räume versetzt. Das Publikum – nach dem Fallen des Vorhanges zunächst atemlos

und still – quittierte Sekunden später die Produktion mit größter Begeisterung. In unserer von Erik Nielsen musikalisch geleiteten Wiederaufnahme übernimmt Nicola Beller-Carbone, die als ständiger Gast an der Deutschen Oper am Rhein, der Semperoper Dresden und der Komischen Oper Berlin im großen dramatischen Sopranfach (Salome, Sieglinde, Rosamunde, Katharina Ismailowa) reüssierte, die Partie der Marietta.

Ein schockartiges Spiegelerlebnis, ein Déjà-vu mit unvermeidbar tödlichem Ausgang, setzt das Geschehen in Gang. Seit fünf Jahren lebt der schwindstüchtige Paul fern ab von aller Welt. Einzig ein zum Reliquienschrein erhobener Raum in seinem Haus hält ihn am Leben, darin versammelt die Erinnerungen an Marie, seine verstorbene Frau. In der Verneinung ihres Todes rieselt der Sand durch das Stundglas des Helden. Erst mit der Ankunft seines Freundes Frank wird dieser Zustand beendet. Frank führt die Tänzerin Marietta, ein Ebenbild der Verstorbenen, ins Haus ein. Die Grenze zwischen Phantasmagorie und Wirklichkeit – im Wahrnehmungsstrom Pauls allemal schon brüchig – bricht vollends zusammen. Als Rivalinnen kämpfen die Tote und die Lebende um seine Seele. In Mariettas Theatergruppe stößt Paul erstmals wieder auf die Oberflächenwelt

ALS RIVALINNEN KÄMPFEN DIE TOTE UND DIE LEBENDE UM SEINE SEELE.

der Gesellschaft. Der Sog Mariens aber zieht ihn wieder zurück. Die Tänzerin gibt ihn nicht verloren, fordert gar eine ganze Nacht mit ihm: »Ich will dich fortan ganz.« Am Morgen dringt sie in Pauls Sacrosanctum, entdeckt die geheiligte Haarsträhne der Toten, verhöhnt damit den eintretenden Paul. Er erdrosselt sie mit der Reliquie. Ein Trugbild? Eine bloß symbolische Befreiungstat? Es scheint so, denn kurz darauf tritt Marietta, die »Dame von vorher«, erneut ins Haus. Paul flieht aus der toten Stadt. Hierin unterscheidet sich gravierend der Schluss der Oper von dem des Romans. Dort wird der Mord nicht aufgehoben und es gibt keine Flucht aus der Verschmelzung von Tod und Leben. Stattdessen heißt es dort unwiderruflich: »Die beiden Frauen waren wieder zu einer verschmolzen. So ähnlich sie im Leben gewesen waren, im Tode waren sie sich doppelt ähnlich.«

Die Musik der *Toten Stadt*, entstanden im Spannungsfeld der einbrechenden atonalen und zwölfstimmigen Moderne, hält beharrlich an der noch an Puccini geschulten Opernform fest. Der Altmeister Puccini selbst urteilte über den blutjungen Komponisten: »Für mich ist Erich Wolfgang Korngold die stärkste Hoffnung der neuen deutschen Musik, eine eminente Begabung von stupendem technischen Können und, was wichtig ist, voller musikalischer Einfälle.«



LA TRAVIATA

Giuseppe Verdi 1813–1901

Wiederaufnahme: Samstag, 8. Oktober 2011

Weitere Vorstellungen: 16. (15.00 und 20.00 Uhr), 22., 28. Oktober;
13. November 2011

In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung **Yuval Zorn** | Regie **Axel Corti**

Szenische Leitung der Wiederaufnahme **Ute M. Engelhardt**

Bühnenbild **Bert Kistner** | Kostüme **Gaby Frey** | Licht **Olaf Winter**

Dramaturgie **Urs Leicht** | Choreografie **David Kern** | Chor **Matthias Köhler**

Violetta Valéry **Brenda Rae** / **Dinara Alieva** | Alfredo Germont **Alfred Kim** /

Stefan Pop | Giorgio Germont **George Petean** / **Artur Ruciński**

Flora Bervoix **Sharon Carty*** | Gastone **Michael McCown** / **Martin Mitterutzner**

Baron Douphol **Franz Mayer** | Marquis d'Obigny **Dietrich Volle**

Doktor Grenvil **Vuyani Mlinde** / **Florian Plock** | Annina **Elizabeth Reiter***

* Mitglied des Opernstudios

ZUM WERK

Zwei Jahre vor seinem viel zu frühen Tod vollendete der große Regisseur Axel Corti seine Frankfurter *Traviata*-Inszenierung. Das ist nunmehr zwei Jahrzehnte her, und noch immer hat seine Interpretation, die das Geschehen um die Kurtisane Violetta im besetzten Paris spielen lässt, nichts von ihrer Faszination verloren – die gedankliche Schärfe und der optische Reiz (im Bühnenbild von Bert Kistner) sind unvermindert. In der aktuellen Wiederaufnahme wird eine Sopranistin als Violetta debütieren, die sich innerhalb kürzester Zeit von Frankfurt aus weltweit einen Namen gemacht hat: Die junge Amerikanerin Brenda Rae singt nach großen Rollen wie Pamina, Konstanze, Lucia und Olympia nun ihre erste Verdi-Hauptpartie. Ihr zur Seite stehen Alfred Kim als Alfredo und George Petean als Giorgio Germont.



DER STERN – L'ÉTOILE

nach Emmanuel Chabrier

WEISST DU WIE VIEL STERNLEIN STEHEN?

OPER FÜR KINDER AM 22., 25., 29. OKTOBER UND 1. NOVEMBER 2011

Es ist Geburtstag bei König Ouf – und wie in jedem Jahr soll zur Bestätigung seines Volkes ein Mensch hingerichtet werden. Doch dieses Jahr ist alles anders und nichts wie es sein sollte! Da weit und breit kein Schuldiger in Sicht ist, muss ein Bettler namens Lazuli dran glauben. Sein einziges Vergehen: Er hat sich in die falsche Frau verliebt. Im Reich von König Ouf ist das eine Ungeheuerlichkeit, die mit dem Tod bestraft werden kann. Denn Lazuli schwärmt für Laoula, eine echte Prinzessin aus dem Nachbarland. Noch dazu ist sie die Braut des Königs, denn Ouf will sie aus diplomatischen Gründen heiraten, um einen Krieg zu verhindern.

Abergläubig wie der König ist, befragt er bei allen wichtigen Entscheidungen seinen Astrologen Lenzuolo Siroco, der beim »Stern des Schicksals« etwas ganz Unglaubliches herausfindet: Wenn Lazuli stirbt, wird auch der König 24 Stunden danach tot sein! Die Hinrichtung wird also schnellstens abgeblasen, und auch sonst soll in dieser komischen Oper nicht gestorben werden, den Sternen sei Dank!

DEBORAH EINSPIELER

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung **Sebastian Zierer** | Regie **Caterina Panti Liberovici**
Bühnenbild **Anna Dischkow** | Kostüme **Marion Jakob**
Text und Idee **Deborah Einspieler**

König Ouf **Michael McCown**
Lazuli **Mitglied des Opernstudios** | Prinzessin Laoula **Maren Favela**
Lenzuolo Siroco, ein Sterndeuter/Labbo, ein Minister **Thomas Korte**



Oper für Kinder wird gefördert von der **EUROPÄISCHE ZENTRALBANK**

02.04.2011
 Lieber Labbo, Liebes Kinderoper-Ensemble,
 wir wollten Euch ein dickes Lob und ein
 großes Dankeschön aussprechen! 6 Mal
 durften wir in dieser Spielzeit dabei sein
 und jedes Mal waren wir (auch unsere Eltern)
 begeistert von Euren Aufführungen. Bei
 Tosca waren wir sogar mit einer ganzen
 Geburtstagsgruppe und alle fanden es toll!
 wir freuen uns schon Euch im Herbst wiederzusehen.
 Eure Selina & Sebastian Richter



SELBST GEMACHT!

SZENISCHE WORKSHOPS FÜR SCHULKLASSEN

Sich einmal wie ein echter Held, ein fieser Bösewicht oder eine Primadonna fühlen – ab dieser Spielzeit können Schülerinnen und Schüler selbst erleben, wie Opernrollen funktionieren!

Szenische Workshops bereiten auf den Besuch einer Vorstellung vor und geben den Teilnehmenden Gelegenheit, in die Welt und Handlung eines Stücks einzutauchen, Szenen selbst zu spielen, in die Musik reinzuhören sowie Neues an sich und einander zu entdecken.

Workshops sind nach Anmeldung für ausgesuchte Produktionen möglich.
 Kosten: 90,- Euro pro Workshop (Ermäßigung in Ausnahmefällen).
 Informationen für Lehrer und Erzieher unter:
operprojekt@buehnen-frankfurt.de



Wir
haben
die
Besten.



Loewe Art – Auswählen, Aufstellen, Einschalten

Das zeitlose Design, die einfache und intuitive Bedienung sowie die Ausstattung mit vielen innovativen Funktionen bieten Home Entertainment Komfort auf höchstem Niveau.

Loewe Art SL 32 DR+	2500,-	Loewe Art SL 37 DR+	2800,-
Für Ihr Altgerät	-300,-	Für Ihr Altgerät	-300,-
Gesamt	2200,-	Gesamt	2500,-



Metz – Brillante Qualität kann sich immer sehen lassen.

Erleben Sie glanzvolle Fernsehmomente: Der Metz Caleo erfüllt höchste Qualitätsansprüche. Sein mit eleganten Aluminiumkomponenten veredeltes, schlankes Design spricht genauso für ihn, wie seine beeindruckende Bild- und Tonwiedergabe. Brillante TV-Qualität „Made in Germany“, die jedes Wohnzimmer schmückt.

Metz Caleo
2899,-

**Loewe – Alles trifft sich:
Multimedia in Loewe Perfektion.**

Die digitale Medienwelt bietet eine ungeheure Vielzahl an Möglichkeiten. Musik, Fotos, Filmdateien, Podcasts, iPod, iPhone, Digitalkameras, Internetradio und Internet-TV, die Smartcard fürs Pay-TV-Angebot; Desktop-, Laptop- und Notebook-Computer ...

Um alles zuhause so miteinander zu vernetzen, dass keine Verwirrung - sondern Freude an Vielfalt entsteht: Dafür gibt es Loewe Connect.

Loewe Connect 32	1800,-
Für Ihr Altgerät	-300,-
Gesamt	1500,-



„Zufriedene Kunden sind
unsere beste Werbung“



expert
SCHRÖDER



HU-Steinheim · Ludwigstraße 81 · Telefon: 0 61 81 / 63 0 36
www.expert-schroeder.de · info@expert-schroeder.de

THEATERFEST

OPER UND SCHAUSPIEL FRANKFURT
LADEN EIN ZUM TAG DER OFFENEN TÜR
FÜR DIE GANZE FAMILIE

THEATERFEST AM 25. SEPTEMBER 2011, EINTRITT FREI

Nach fünf Jahren Pause – bedingt durch den Neubau der Dekorationswerkstätten – ist es in diesem Jahr wieder soweit: gemeinsam mit dem Schauspiel Frankfurt und den Zentralen Theaterbetrieben lädt die Oper am 25. September 2011 von 11 bis 17 Uhr zum Theaterfest ein.

Besucher haben die Gelegenheit, hinter (fast) all jene Türen zu blicken, die üblicherweise mit »Zutritt für Unbefugte verboten« markiert sind. Das Programm bietet über den Tag Gelegenheiten zu schauen, zu fühlen, zu schmecken, zu lauschen, zu spielen, zu lachen, zu raten, zu gewinnen ... und sogar zu singen!

Interessante Einblicke in die verschiedensten Arbeitsbereiche des Hauses werden ermöglicht und selbstverständlich werden Sängersen-semble, Opernstudio, Orchester und Kinderchor den Tag musikalisch mitgestalten.

Das detaillierte Programm wird im Vorfeld auf der Website www.oper-frankfurt.de bekannt gegeben. Der Eintritt ist frei.



INSELN VON KLARHEIT UND SKEPSIS.

EVA DEMSKI ZU *DIE TOTE STADT*

Oper erlaubt jedem und jeder für sich, unverspottet zurück in die Pubertät zu gehen, in der man Logik noch nicht brauchte, allergrößte Gefühle nicht scheute, ja, ein Recht auf sie zu haben glaubte – und wo man, das vor allem, das Alte, Verwitterte, das große Gestern, liebte. All das geben uns Opern zurück, und *Die tote Stadt* tut das in besonderem Maße. So eine schöne, romantische Geschichte, umwickelt von einer Musik, die prachtvoll verhindert, dass man sich diesem freudianisch überpuderten Gemisch von Liebe, Sünde, Tod und Untod ganz willenlos überlässt. Immer wieder erreicht man in dieser Oper Inseln von Klarheit und Skepsis, bevor man dann lustvoll wieder in die Dunkelheit dieses geisterhaften Brügge verschwindet. So verrückt machen lassen kann man sich eigentlich nur noch in der Oper, Korngold wusste das – und es funktioniert bis zum heutigen Tag.



»Die Frankfurter sind wie Gänseblümchen, still und stur, und sie finden immer wieder irgendein Plätzchen, wo sie Wurzeln schlagen können«, schrieb Eva Demski, seit 1977 freie Schriftstellerin in Frankfurt, unlängst. Die Frankfurter Oper ist ein solches Plätzchen und die in einer Theaterfamilie aufgewachsene und musikbegeisterte Autorin, die in ihren Anfängen auch an den Städtischen Bühnen als Mitarbeiterin der Dramaturgie tätig war, ist unserem Hause seit vielen Jahren aufs Engste verbunden. Und vor allem: sie liebt Musik.

Zu ihren jüngsten Werken zählen: *Das siamesische Dorf* und *Gartengeschichten* – ihre Frankfurter Auszeichnungen sind: 1988/89 Stadtschreiberin in Bergen-Enkheim, 1990 Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt, 2004 Goethe-Plakette des Landes Hessen und 2008 Preis der Frankfurter Anthologie.

WAS HÖRT MARGIT BARUSCHKA, TONMEISTERIN DER OPER FRANKFURT?

»Wish You Were Here« Pink Floyd, Original Recording Remastered, EMI 1994. – Musik höre ich in Phasen und diese sind exzessiv. Eine davon galt Pink Floyd. Mich spricht an, wie sie Geräusche und Musik miteinander verbinden und insbesondere, dass die Lieder eine Entwicklung durchmachen, statt schon nach drei Minuten abzubrechen. Hier schlägt vielleicht meine klassische Prägung durch. Als Jugendliche war ich eher auf Klavierkonzerte getrimmt. Die Rockmusik der 60er und 70er hat mich erst später erreicht. Als Ausgleich zum klingenden Arbeitsalltag ist Stille für mich allerdings ebenso wichtig wie Musik. Bei mir wechselt Ruhe mit Musik, die zum Tanzen animiert.



Margit Baruschka arbeitet seit zehn Jahren in der Tonabteilung der Oper Frankfurt. Nach ihrem Studienabschluss als diplomierte Tonmeisterin der Universität der Künste in Berlin arbeitete sie in München für die Unitel GmbH, bevor sie ans Frankfurter Opernhaus wechselte.



Nennen Sie die Namen der drei Regisseure, die an der Oper Frankfurt seit Beginn der Spielzeit 2001/02 die meisten Premieren gefeiert haben.



Wenn Sie die Antwort wissen, schreiben Sie die Lösung auf eine frankierte und mit Ihrer Adresse versehenen Karte an: Oper Frankfurt, Redaktion Opernmagazin, Untermainanlage 11, 60311 Frankfurt. Zu gewinnen sind 3 x 2 Eintrittskarten für *Die Fledermaus* oder *Tosca*. Notieren Sie auf der Karte, zu welchem Termin Sie kommen möchten, wenn Sie zu den glücklichen Gewinnern gehören. Einsendeschluss: 31. Oktober 2011*

Das Lösungswort des Kreuzworträtsels aus unserer letzten Ausgabe lautet NAEHGALERIE.

*Von der Teilnahme ausgeschlossen sind alle Mitarbeiter der Oper Frankfurt und der Designagentur Schmitt und Gunkel.

Fundus



Pausenbewirtung im 1. Rang



Wann und wo Sie den Kunstgenuss abrunden wollen, Sie finden immer einen Platz – vor der Aufführung, in den Pausen und auch nach der Aufführung.

Das Team des Theaterrestaurant

Fundus

verwöhnt Sie mit erlesenen Speisen und freundlichem Service.

Huber EventCatering

umsorgt Sie, wo Sie es wünschen, sei es in den Opernpausen, bei einer Veranstaltung in der Oper oder bei Ihnen.

Warme Küche 11.00 – 24.00 Uhr

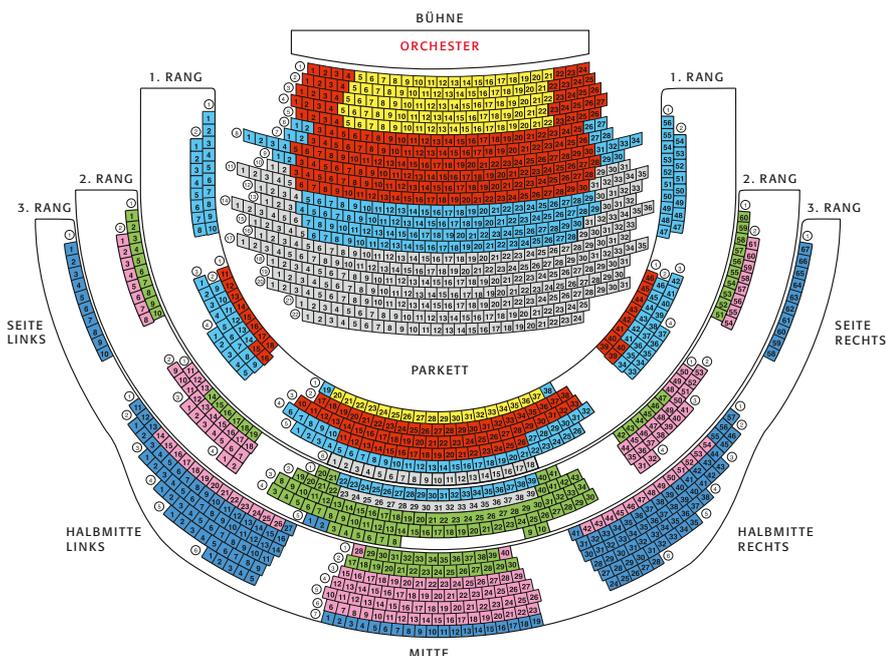
Wir reservieren für Sie:

Tel. 069-23 15 90 oder 06172-17 11 90



Huber EventCatering

SAALPLAN



Kategorien/Preisgruppen der Einzelkarten

	VII	VI	V	IV	III	II	I	
S	17	35	55	75	97	113	140	€
A	13	27	38	49	59	70	82	€
B	13	25	37	46	53	64	75	€
C	12	21	32	39	46	53	65	€

Zzgl. 12,5% Vorverkaufsgebühr nur bei externen Vorverkäufern. Dies gilt auch für die Sonderveranstaltungen.

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF

Oper Frankfurt und Schauspiel Frankfurt bieten einen eigenen telefonischen Vorverkauf an. Die Tickets werden Ihnen vor der Vorstellung am Concierge-Tisch im Foyer überreicht oder auf Wunsch gegen einen Aufschlag von 3,- Euro per Post zugesandt. Vorverkaufsgebühren entfallen.

TELEFON 069-212 49 49 4

FAX 069-212 44 98 8

Mo – Sa 8.00 – 20.00 Uhr und So 10.00 – 18.00 Uhr

PREISE UND VORVERKAUF

Ab 1. August 2011 sind Karten für die Opernvorstellungen (außer *Siegfried*, siehe unten) und Liedera-bende von August bis einschließlich Dezember 2011 sowie die beiden konzertanten Premieren im März und Mai 2012 in der Alten Oper im Vorverkauf. Ab 8. August 2011 Vorverkauf für *Siegfried* und *Götterdämmerung* (ausgenommen die Termine innerhalb der Ring-Zyklen 2012). **Vorkaufsrecht** für *Siegfried* und *Götterdämmerung* (ausgenommen die Termine innerhalb der Ring-Zyklen 2012) ab 1. August 2011 für Abonnenten der Oper Frankfurt und Mitglieder des Frankfurter Patronatsvereins. Dies gilt ausschließlich an der Vorverkaufskasse der Oper Frankfurt sowie über deren Telefonverkauf unter 069-212 49 49 4 und entsprechend der Anzahl der Abonnementplätze bzw. Mitgliedschaften.

Die **Sonderveranstaltungen** von August und September 2011 (Oper extra, Kammermusik etc.) sind buchbar ab dem 1. August 2011, die Sonderveranstaltungen im Oktober ab 15. August, die im November ab 15. September usw. **Frühbucherrabatt** von 10% beim Kauf von Karten für Opernaufführungen und Liedera-bende bis 4 Wochen vor dem jeweiligen Aufführungstermin (gilt nicht für Premieren, *Siegfried* und *Götterdämmerung*, die Silvestervorstellung, Sonderveranstaltungen und die Produktion im Bockenheimer Depot). Um 50% **ermäßigte** Karten (innerhalb des Frühbucherzeitraums mit zusätzlich 10% Rabatt) erhalten Schüler/-innen, Auszubildende, Studierende bis einschließlich 30 Jahre, Wehrpflichtige, Zivildienstleistende, Schwerbehinderte (ab 50 GdB) sowie deren Begleitperson unabhängig vom Vermerk »B« im Ausweis, Arbeitslose und Frankfurt-Pass-Inhaber/-innen nach Maßgabe vorhandener Karten. Rollstuhlfahrer/-innen und eine Begleitperson zahlen jeweils 5,- Euro (bei externen Vorverkäufern zzgl. Vorverkaufsgebühr) und sitzen vorne im Parkett. **Behindertengerechte Zugänge** sind vorhanden, dies gilt auch für die Einführungsvorträge im Holzfoyer vor den Aufführungen.

Nächste Vorstellung im Rahmen der Reihe **Oper für alle** mit Einheitspreisen von 15,- Euro in den Preisgruppen I bis V und 10,- Euro in den Preisgruppen VI und VII zzgl. Vorverkaufsgebühr bei externen Vorverkäufern: *Così fan tutte* von Wolfgang Amadeus Mozart am 3. Oktober 2011, 19.00 Uhr.

Nächste Vorstellung im Rahmen der Reihe **Oper für Familien**: *La Traviata* von Giuseppe Verdi am 16. Oktober 2011, 15.00 Uhr, geeignet ab 10 Jahre. Vollzahlende Erwachsene erhalten beim Kartenkauf kostenlose Tickets für maximal drei Kinder und/oder Jugendliche bis zum Alter von einschließlich 18 Jahren.

ABONNEMENT

Die Oper Frankfurt bietet mit 30 Serien vielfältige Abonnements. Gerne übersenden wir Ihnen die Saisonbroschüre 2011/2012 mit den Details zum Programm und zu allen Abonnements. Anfordern Sie telefonisch unter 069-21237333, per Fax 069-21237330, beim Abo- und InfoService der Oper, mit persönlicher Beratung (Eingang Neue Mainzer Straße). Öffnungszeiten Mo – Sa, außer Do, 10.00 – 14.00 Uhr, Do 15.00 – 19.00 Uhr, per E-Mail: info@oper-frankfurt.de oder über die Internetseite www.oper-frankfurt.de

INTERNET www.oper-frankfurt.de

Abonnements und Tickets sind online buchbar. Wählen Sie Ihre Tickets direkt im Saalplan aus. Online-Buchungen sind bis zum Aufführungstermin möglich. Die Versandgebühren betragen 3,- Euro, dies gilt unabhängig von der Ticketanzahl innerhalb Ihrer Buchung. Ihre Tickets können Sie auch an Ihrem Computer ausdrucken, wenn Sie bei der Online-Buchung *Ticketdirect* wählen.

Abonnieren Sie den Newsletter der Oper Frankfurt, damit Sie weitere Informationen der Oper per E-Mail erhalten. Auf der Startseite unseres Internet-Auftritts finden Sie links die Anmeldung unter Kontakt/Newsletter.

RHEIN-MAINISCHER BESUCHERRING FRANKFURT

Für Theaterinteressierte und Gruppen. E-Mail: frankfurt@besucherring.de oder unter www.frankfurt-besucherring.de | Tel. 0611-17 43 545 | Fax 0611-17 43 547

VERKEHRVERBINDUNGEN

U-Bahn-Linien U1, U2, U3, U4, U5 und U8, Station Willy-Brandt-Platz, Straßenbahn-Linien 11 und 12 und (Nacht-)Bus-Linie N8. Zum Bockenheimer Depot: U-Bahn-Linien U4, U6, U7, Straßenbahn-Linie 16 und Bus-Linien 32, 26, 50 und N1, Station Bockenheimer Warte. Hin- und Rückfahrt mit dem RMV inklusive – gilt auf allen vom RMV angebotenen Linien (ohne Übergangsgebiete) 5 Stunden vor Veranstaltungsbeginn und bis Betriebsschluss. 1. Klasse mit Zuschlag.

PARKMÖGLICHKEITEN

Tiefgarage Am Theater an der Westseite des Theatergebäudes. Einfahrt aus Richtung Untermainkai. Eine Navigationshilfe finden Sie auf unserer Homepage www.oper-frankfurt.de unter *So finden Sie uns*. Ein weiteres Parkhaus in unmittelbarer Nähe: Parkhaus Untermainanlage, Einfahrt Wilhelm-Leuschner-Straße. Neben dem Bockenheimer Depot befindet sich ein öffentlicher kostenpflichtiger Parkplatz.

IMPRESSUM

Herausgeber **Bernd Loebe** | Redaktion **Waltraut Eising** | Redaktionsteam **Dr. Norbert Abels, Agnes Eggers, Deborah Einspieler, Ursula Ellenberger, Zsolt Horpácsy, Malte Krasting, Andreas Skipsis, Hannah Stringham, Elvira Wiedenhöft, Bettina Wilhelmi** | Gestaltung **Schmitt und Gunkel** (www.schmittundgunkel.de) | Herstellung **Druckerei rohland & more**
Redaktionsschluss 4. April 2011, Änderungen vorbehalten

Bildnachweise Bernd Loebe (Maik Scharfscheer), Hans Neuenfels (Oper Frankfurt), Alexander Liebreich (Marek Vogel), Guy de Mey (Lucille Feremans), Lance Ryan (Jochen Klenk), Hans-Klaus Jungheinrich (Stefanie Kösling), Daniel Behle (Marco Borggreve), Christian Gerhaher (Alexander Basta), Eva Demski (Pierre Dietz), Margit Baruschka (Waltraut Eising), *Penthesilea* (Tanja Dorendorf/T+T Fotografie), *Così fan tutte* (Monika Rittershaus), *Die tote Stadt* (Barbara Aumüller), *La Traviata*, Theaterfest (Wolfgang Runkel), *Oper für Kinder* S. 29 (Selina und Sebastian Richter).

Die Oper Frankfurt ist ein Kulturunternehmen der Stadt Frankfurt am Main und eine Sparte der Städtischen Bühnen Frankfurt am Main GmbH. Geschäftsführende Intendanten/Geschäftsführer: Bernd Fülle, Bernd Loebe, Oliver Reese. Aufsichtsratsvorsitzende: Dr. h.c. Petra Roth. HRB 52240 beim Amtsgericht Frankfurt am Main. Steuernummer: 047 250 38165

Einzigartig anziehend...



SIOEDAM

1977-2011

Abend- & Hochzeitscouture für Monsieur & Madame

Sandgasse 6 (am Parkhaus Hauptwache) • 60311 Frankfurt am Main
Tel. 069-28 52 82 • Fax 069-28 10 52 • welcome@sioedam.de • www.sioedam.de